

DIE BALKANISCHEN UND LOKALEN (?) WURZELN DER GLAUBENSWELT DER MITTELEUROPÄISCHEN LINEARBANDKERAMIK-GRUPPEN

1995 entdeckte ich einen Fundort in Westtransdanubien. Nach den Siedlungerscheinungen zu urteilen ist die innerhalb vier Jahren erschlossene kleine Siedlung von Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb eher an die Kultur der ältesten Linearbandkeramik und auf Grund der Funde eher an die jüngste Phase der aus dem Süden stammenden Starčevo-Kultur zu binden. Die sich dem Ende nähernde Aufarbeitung hat im Zusammenhang mit der Entwicklung des Hausbaus sowie der Herausbildung der Typen der transdanubischen (mitteleuropäischen) Linearbandkeramik bzw. ihrer Verzierungsweise eine Reihe überraschender Ergebnisse gebracht. In der Siedlung kamen auch zahlreiche unter dem Aspekt der kultischen Bräuche bzw. der Glaubenswelt zu interpretierende Gegenstände ans Licht. Diese möchte ich hier kurz vorstellen, weil mir bei der Deutung der Gegenstände verschiedene Gedanken bezüglich der frühen Glaubenswelt durch den Kopf gingen, die ich gern mit Ihnen teilen möchte.¹

1. Idolkopf

Das einzige vom Fundort Pityerdomb stammende Idolfragment ist ein 4,5 cm hoher, hell gelblichroter, mit Spelzen gemagerter, schlecht geschlammter und gebrannter, zylindrischer Gegenstand. An der schlecht erhaltenen Oberfläche blieb eine schräge Einritzung erhalten, die vielleicht eine Kontur des zurückgeworfenen Gesichtes sein könnte. Außer der das Kinn markierenden Einritzung weist die Darstellung nur noch ein, wenngleich undeutlich erkennbares, Kennzeichen auf: über dem Gesicht ist der Kopf zur Rückseite hin verlängert und auf dieser Rückseite meint man kleine applizierte Tonkügelchen wahrzunehmen; vielleicht eine Andeutung der Haartracht.

In der frühen Phase der transdanubischen Jungsteinzeit kann von der Präsenz zweier plastischer Darstellungsformen gesprochen werden: die eine folgt der frühneolithischen balkanischen Tradition und ist durch Vermittlung der Starčevo-Kultur nach Norden gelangt. Die zweite trägt bereits die Merkmale der linearbandkeramischen Plastik an sich. Fragmente einer steatopygen, beleibten Skulptur betont weiblichen Charakters sind jeweils von den Fundorten Zalavár und Medina, aber auch aus dem nahe bei Pityerdomb gelegenen Gellénháza bekannt.² An dem Fund von Medina ist auch das weibliche Geschlechtsorgan ausgeprägt. Gute Parallelen zu dieser Plastik findet man unter den figuralen Darstellungen der Körös-Kultur.³

Der andere Typ erscheint gleichzeitig mit den frühen Vinča-Darstellungen. Charakteristisch für ihn sind der zylindrische Körper, ein oftmals geschlechtsloser Rumpf oder Rumpf mit kaum angedeuteten weiblichen Geschlechtsmerkmalen,⁴ ein dreieckförmiges, häufig zurückgeworfenes Gesicht und auf dem Schädeldach eingeritzte oder plastische, vielleicht die Haartracht andeutende Motive.⁵ Von den trans-

¹ Text des Vortrages vom 15. April 2002 im Rahmen einer wissenschaftlichen Konferenz anlässlich des zweihundertjährigen Bestehens des Ungarischen Nationalmuseums.

² GLÄSER 1994, Abb. 65; KALICZ–MAKKAY 1972, Abb. 10; H. SIMON 1994, Abb. 1/1 a–c.

³ KUTZIÁN 1944; RACZKY 1979–80; KARMANSKI 1990; TRBUHOVIĆ–KARMANSKI 1993.

⁴ Auf diesen Umstand hat meines Wissens erstmals O. Höckmann hingewiesen: HÖCKMANN 1965.

⁵ BRUKNER 1974, 491ff. – Abb. 42, 493 – Abb. 49; KARMANSKI 1977, Abb. 14/3 a–d.

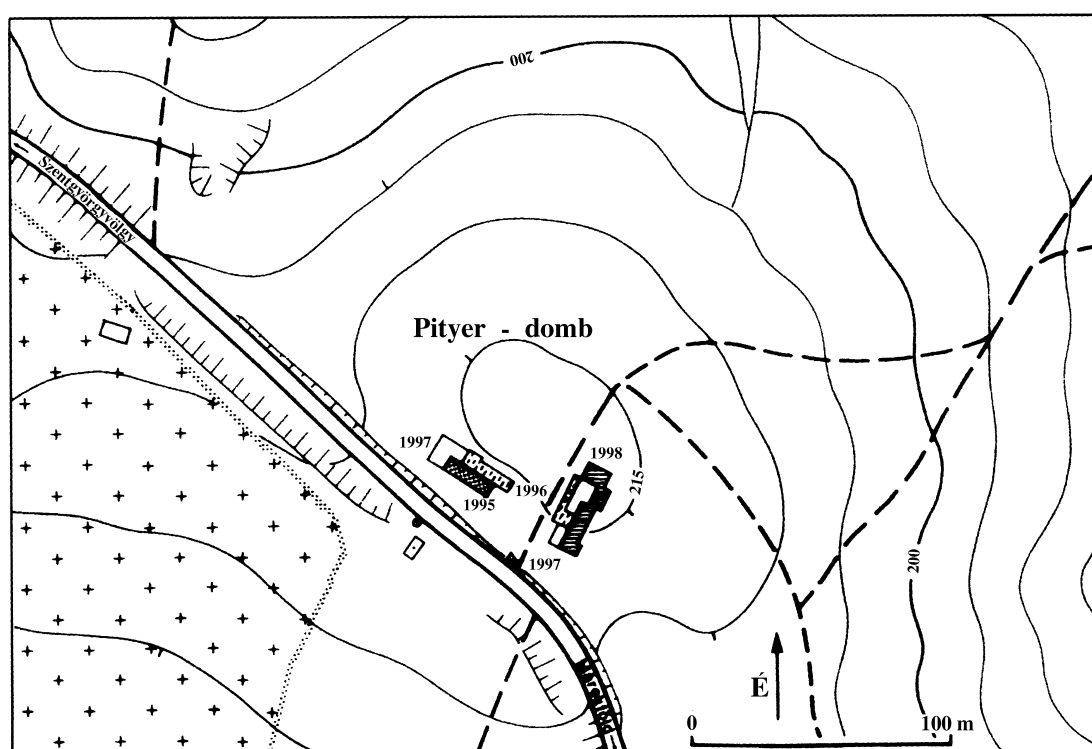
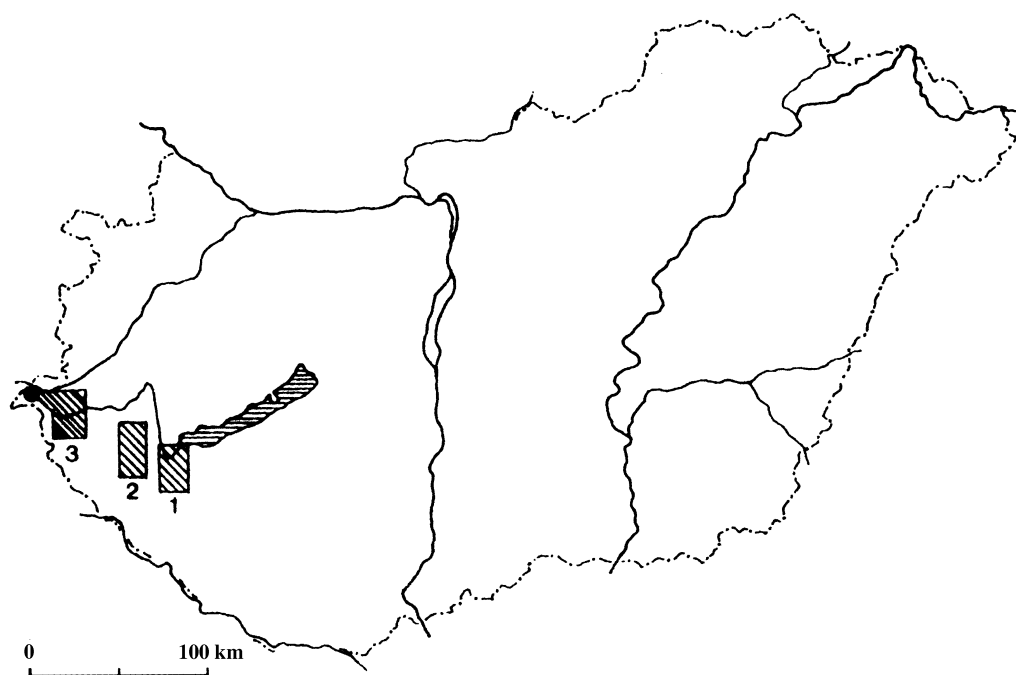


Abb. 1 Karte Ungarns mit den drei untersuchten mikrorregionalen Gebieten in West-Transdanubien und mit dem Fundort Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb

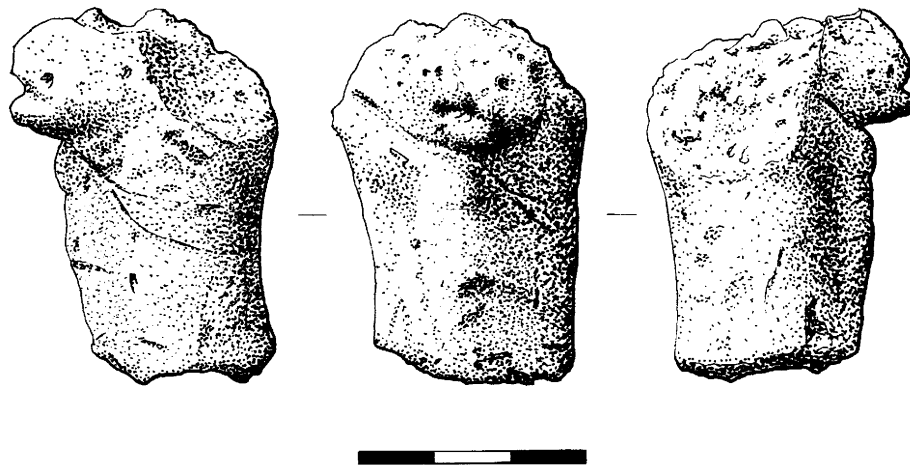


Abb. 2. Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb. Idolfragment

danubischen Funden lassen sich hierzu in erster Linie zwei aus Bicske-Galagonyás stammende Idolfragmente und eines vom Fundort Aba-Felsőszentiván-Ángyihégy attribuieren.⁶ An einem der Exemplare von Bicske sowie am Idolkopf von Aba markieren die Haartracht ähnliche, allerdings wesentlich besser ausgeführte Tonkügelchen wie bei dem Stück von Pityerdomb.

Nördlich davon sind ein Fragment aus dem Raum Velký Grob (Magyargurab) bei Bratislava sowie zwei weitere, ähnliche Fragmente aus Niederösterreich bekannt.⁷ Neben Kopfhaltung und Haartracht taucht auf dem Rücken des vom weiter entfernten Fundort Gaukönigshofen stammenden Exemplars das auch auf dem Rücken der Idole von Bicske zu beobachtende V-förmige oder Tannenzweigmuster auf.⁸ Und auch unter den Funden von Eilsleben und Weimar-Ehringsdorf, die an sich starke Verwandtschaft zu den ältesten transdanubischen Funden der Linearbandkeramik zeigen, ist jeweils ein ähnliches „lockenköpfiges“ Fragment anzutreffen.⁹

2. Menschenfuß

Das außergewöhnliche, 7 cm hohe, einen menschlichen Fuß formende Bruchstück lag auf den Trümmern der im Haus II befindlichen Feuerstelle: schwarzrotes, massives Fußfragment, Material gut geschlämmt, Oberfläche geglättet. An seiner Lage bzw. der leichten Krümmung erkennt man, dass es sich um einen linken Fuß handelt, was auch die hinten und außen verlaufende Verzierung bekräftigt. Hinten bei der Ferse befindet sich ein breites, gerades und an der Außenseite ein gewölbtes, tief eingraviertes, ebenfalls gerades Linearband. Die Zehen wurden nicht angedeutet, die Sohle ist gerade, der Fuß steht stabil auf dem Boden.

Die Fortsetzung des Fragments in einer massiven Plastik wäre durchaus vorstellbar, doch wegen der Körperproportionen denke ich nicht an so etwas. Meiner Meinung nach dürfte der äußerst stämmige, belastbare und den Boden auf großer Fläche berührende Fuß der untere Teil eines anthropomorphen Gefäßes gewesen sein.

Unter seinen Parallelen sind der in der Presklo-Phase des Fundortes Tsangli entdeckte, stämmige, ähnlich wie das Exemplar von Pityerdomb proportionierte Menschenfuß, der zu einer größeren Plas-

⁶ MAKAY 1972, 18; MAKAY 1975, 5; MAKAY 1975, Abb. 1. Der Kopf des Idols von Sukoró-Tóradűlő vertritt nicht mehr den Typ mit zurückgeworfenem Gesicht, obwohl auch daran noch eine Art Kopfschmuck zu erkennen ist.

⁷ BERG-MAURER 1998, 29, 94 – Abb. 18.

⁸ WAMSER 1980.

⁹ KAUFMANN 1986, Abb. 6; KAUFMANN 1991, Abb. 4/9; HÖCKMANN 1995, Abb. 1–2.

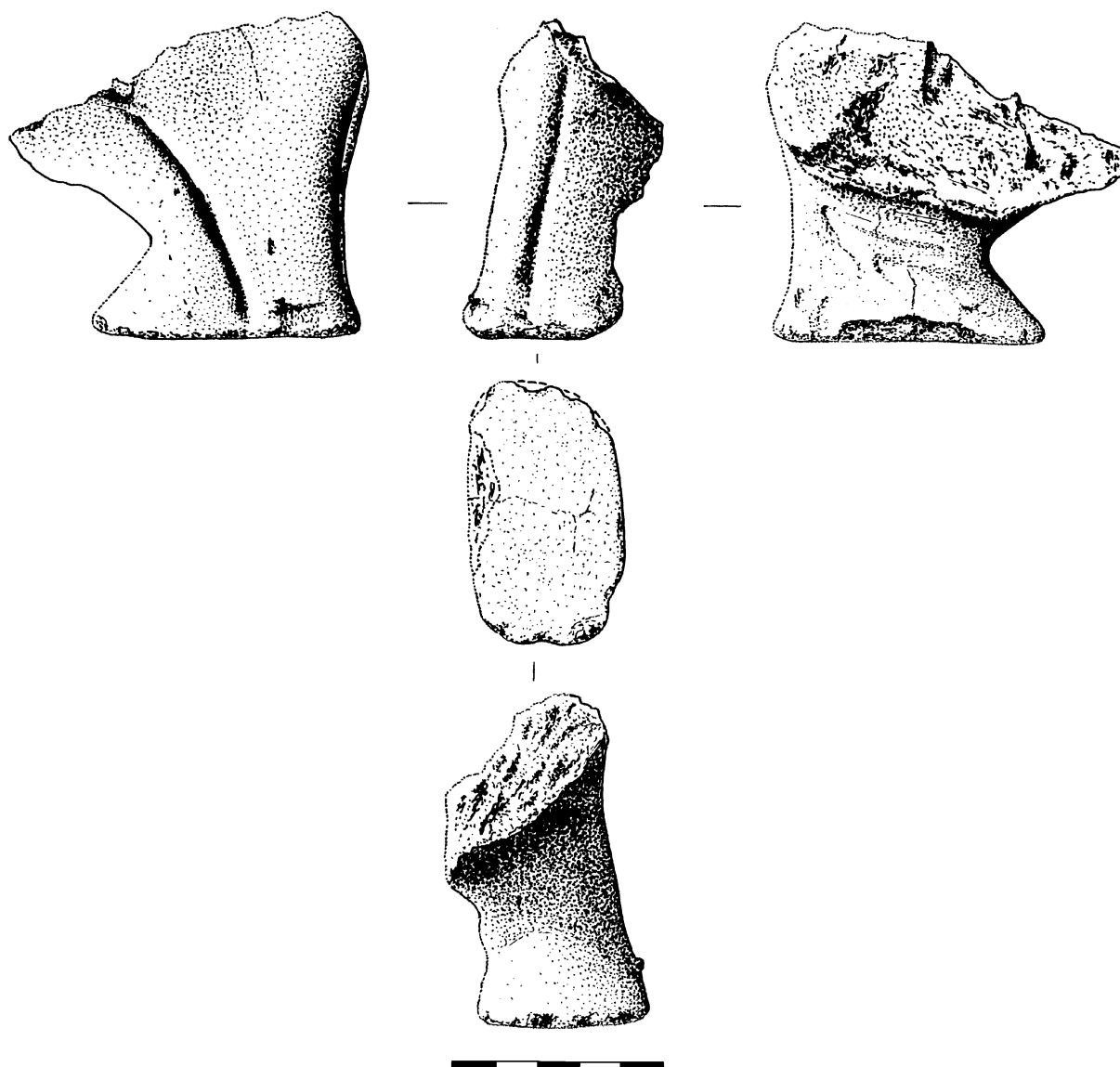


Abb. 3. Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb. Menschenfuß

tik gehört haben mag,¹⁰ oder das aus der Tell-Siedlung Rakitovo der bulgarischen Karanovo I-Kultur stammende, massive, auf rotem Grund mit weißer Bemalung verzierte und auf zwei menschlichen Beinen stehende Gefäß¹¹ oder die auf rumänischem Gebiet, an den Fundorten Cîrcea und Ostrovul Golu, zum Vorschein gelangten Fragmente eines zweibeinigen, hohlen anthropomorphen Gefäßes¹² erwähnenswert. Für die beste Parallele des Menschenfußes von Pityerdomb ist in mehrerlei Hinsicht das aus Mostonga I der Starčevo-Kultur stammende anthropomorphe Gefäß zu halten.¹³ Diesen Gefäßen von Mostonga äh-

¹⁰ WACE–THOMPSON 1912, Abb. 76f.

¹¹ RADUNČEVA 1976, Abb. 5; MATSANOVA 1996, Abb. 6/1 a–c. Letztere Studie zeigt noch ein weiteres, ähnliches Fragment: MATSANOVA 1996, Abb. 6/2.

¹² NICA 1977, Abb. 13/3; LAZAROVICI 1979, Taf. 10, Abb. 27.

¹³ KARMANSKI 1968, Abb. 21.

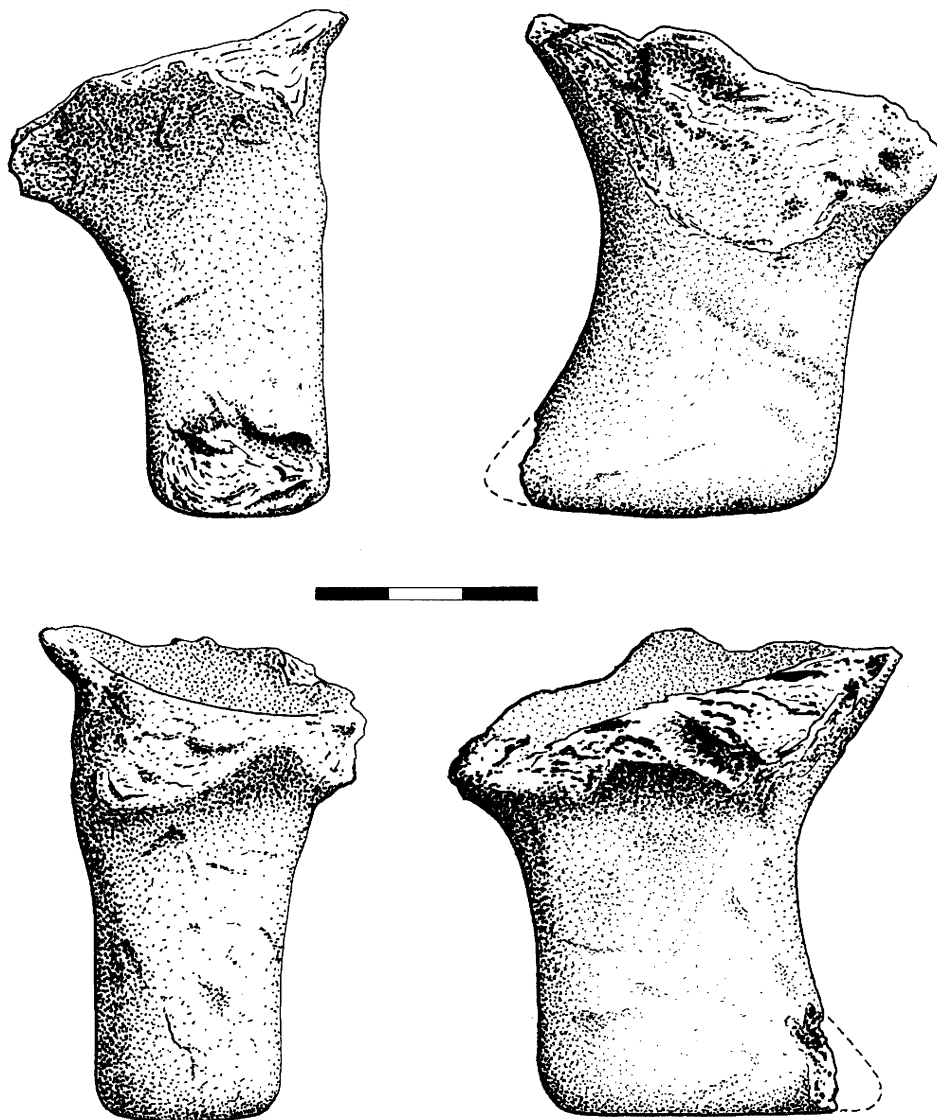


Abb. 4. Balatonszentgyörgy. Menschenfuß

nein drei sehr bekannte anthropomorphe Gefäße der Körös-Kultur, und zwar aus Gorzsa, Öcsöd und Rákóczifalva.¹⁴ Im deutlichen Unterschied zu dem Fund von Pityerdomb allerdings stehen die obigen Gefäße nicht auf zwei getrennten Beinen, sondern werden von zwei gedrunenen, zusammengeklebten Säulen getragen.

Die obige Aufzählung mag ärmlich erscheinen, aber das Gefäß mit Menschenfuß ist unter den anthropomorphen Gefäßen eine Seltenheit. Auffallend wenige kultische Funde wurden auch im nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Starčevo-Kultur gemacht. Bei einigen hierzu attribuierbaren plastischen Arbeiten handelt es sich mehr um Idolfragmente oder eher noch um kleine Altäre. Nördlich und westlich dieses Gebiets ist der Fundtyp gänzlich unbekannt.

¹⁴ GAZDAPUSZTAI 1957, 3–13; KUTZIÁN 1944, Taf. 12, Abb. 10 a–b; KALICZ 1970, Abb. 4 (hier erstmals publiziert!).

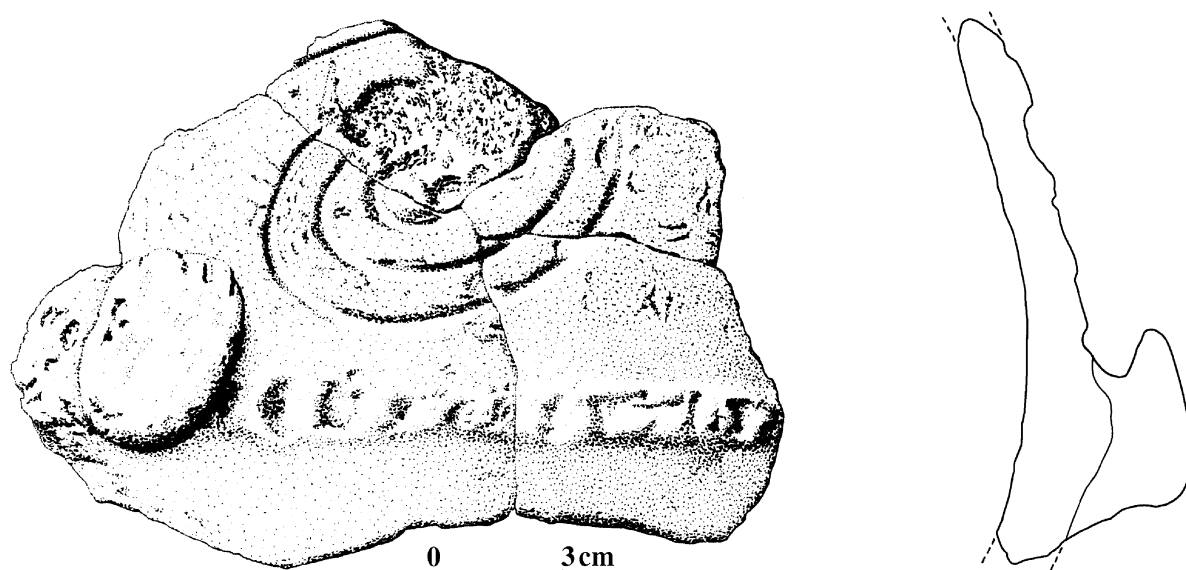


Abb. 5. Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb. Bruchstück von einem Gefäß mit menschenhandförmigem Griff

3. Gefäßfragment mit menschenhandförmigem Griff¹⁵

Das Material besagten Fragments wurde mit Spelzen und Sand gemagert, die Bruchfläche ist „Sandwich“-förmig gefärbt, d. h. innen und außen rot, in der Mitte schwarz. Neben einem Spiralmäander befindet sich am Bauch des Gefäßes, auf der Umbruchlinie, eine umlaufende, ca. 1 cm breite Fingereindruck-Rippenverzierung. Der daraus etwa anderthalb Zentimeter hervorstehende Griff endet in einem Oval, an dem oben sind vier tief eingravierte Riefen zu beobachten. Diese gliedern den Rand in fünf Teile, welche aller Wahrscheinlichkeit nach den fünf Fingern einer Hand entsprechen.

Das Gefäß mit menschenhandförmigem Griff von Pityerdomb ist weder in den zeitgleichen Linearband-, noch in den als Vorläufer geltenden frühneolithischen Fundkomplexen Südosteuropas ein Einzelfall, kommt allerdings wirklich selten vor. Die direkteste Beziehung könnten zwei Funde ähnlichen Alters aus der Donauregion bedeuten. Auf ein Gefäß aus dem Raum Fajsz bzw. vom Fundort Aranyhegyi út (Mocsáros), der im nördlichen Teil von Buda liegt, wurde ein Griff in Form einer Menschenhand appliziert.¹⁶

In der älteren Phase des Neolithikums erscheint diese Tradition nicht nur im Gebiet des heutigen Ungarn, sondern auch an mehreren Fundorten südöstlich davon, zum Beispiel in Suceveni,¹⁷ Dudești und Tordos,¹⁸ oder in den mitteleuropäischen Siedlungen Mohelnice¹⁹ und Nobitz.²⁰

4. Tierfigur²¹

Die Tierfigur ist – angesichts ihrer Lage und der sie umgebenden Gegenstände – wahrscheinlich Teil eines kultischen Ensembles gewesen. Man fand sie auf ihren vier Beinen stehend, den Kopf nach Norden gewandt, d. h. mit der Grube übereinstimmend orientiert, vor. In ihrer Nähe lagen eine große, dicke,

¹⁵ Erste Auswertung: BÁNFFY 2002a.

¹⁶ KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 67, Abb. 3/1; KALICZ 1993, Abb. 21/7; KALICZ 1994, Abb. 5/7; KALICZ 1995, Abb. 15/1.

¹⁷ NIȚU 1973–74, Abb. 2/1 und 2/4.

¹⁸ TRINGHAM 1971, Abb. 19/1; LĂZAR 1974–75, 16, Abb. 6 a–b.

¹⁹ TIČHÝ 1985b, Abb. 49, 1:8–9.

²⁰ KAUFMANN 1961, 6–2: 55–57; PAVLŮ 1966, 703 – Abb. 220.

²¹ Erste Auswertung: BÁNFFY 2002b.



Abb. 6. Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb. Tierfigur

durchgebrannte Tonplatte, die man als Boden eines großen Speichergefäßes deuten kann, ein dickes, für eine Backplatte zu haltendes, durchgebranntes Keramikstück sowie ein 40 cm langer, gleichfalls nördlich ausgerichteter, als Wetzstein genutzter Flusskiesel. Als zu dem Fundkomplex gehörend sind auch die mit Farbspuren durchtränkten Scherben eines Volutengefäßes und das Profil des oben beschriebenen Gefäßes mit Menschenhand-Griff zu deuten.

Die ein Tier darstellende, 12 cm lange Figur blieb nahezu unversehrt erhalten, lediglich die Enden der Hörner brachen ab und an den vier Beinen fehlt ein kleines Stück. Letzterer Mangel beeinträchtigt die Körperproportionen des Tieres gewiss nicht. Die Beschädigungen können als Abnutzungsspuren, verursacht vom langen Gebrauch, angesehen werden. Die Oberfläche des Körpers der Figur ist etwas abgewetzt, aber am hinteren Teil, unter dem Schwanz, sowie am Kopf und an der Brust des Tieres kann man an einigen unversehrten Stellen Spuren des kräftigen dunkelroten Slips und der Polierung beobachten.

Beachtung verdient die Kopfform. Aus einem dreieckigen „Gesicht“ ragt eine mäßig lange Nase hervor, darunter markiert eine kaum wahrnehmbare Linie das Maul. Die Augen wurden durch dreieckförmige Einritzungen angedeutet, wobei man die Stelle der Augenhöhlen vorher mittels Fingereindruck gekennzeichnet hatte. Über dem Dreieck der Augen scheinen einige verzweigte Ritzspuren Brauen andeuten zu wollen.

Das Bemerkenswerteste am Kopf der Tierfigur – vermutlich soll sie ein Rind darstellen – ist der Umstand, dass die Nase eindeutig durchbohrt ist. Demnach dürfte es sich nicht um ein wildes, sondern um ein Tier, das „man an der Nase führen konnte“, also um ein Haustier, handeln. Mehr lässt sich aus der Tatsache der Durchbohrung momentan nicht ableiten, insbesondere wenn man das Zeitalter berücksichtigt, von dem wir nicht mit Sicherheit wissen, ob es Zugtiere überhaupt schon kannte. Das Fragment einer – für eine Bovida gehaltenen – frühen Tierfigur mit durchbohrter Nase ist aus dem thessalischen Magoula Mezil bekannt.²² Möglich, dass eine solche Darstellung mit durchbohrter Nase – neben anderen archäologischen Befunden – einmal das Vorhandensein von Rindern als Zugtieren auch in der Periode des Frühneolithikums verifiziert.²³

Besondere Beachtung verdient darüber hinaus die den Körper der Tierfigur bedeckende feine, eingeritzte Linearornamentik. Die Motive auf der rechten und linken Seite der Figur unterscheiden sich: an einem Teil des Bauches erkennt man ein eckiges, mäanderartiges Muster, auf der anderen Seite dreifache Zickzacklinien. Fragmente von Tierfiguren mit ähnlich asymmetrischen Verzierungen kamen am Fundort Szajol-Felsőföld der Körös-Kultur²⁴ sowie an zwei jüngst erschlossenen frühen Fundorten der Alföld-Linearbandkeramik (LBK) (Szatmár II) zum Vorschein.²⁵

Vermutlich handelt es sich um eine Stier-Darstellung, wenngleich die Geschlechtsmerkmale an der Figur nicht signifikant sind. Auf Grund dessen ist es möglich, dass die Tierfigur von Pityerdomb einen Ochsen darstellt. Diese Schlussfolgerung wirft mehr Probleme auf als sie löst. Die Tatsache, dass das in Pityerdomb gefundene und allen Anzeichen nach sorgsam bestattete Tier gerade eine Rinderplastik ist, verwundert kaum. S. Bökönyi setzte die Knochen der frühesten domestizierten Rinder in den Zeitraum der thessalischen „Pre-Pottery Neolithic“²⁶ und hielt die Rinderhaltung auch in der Körös-Kultur für sehr typisch. Sehr ausführlich schrieb H. Behrens über die gewaltige Rolle der Rinder in der Bodenbearbeitung. Seiner Ansicht nach hat mit dem von ihnen gezogenen Pflug der intensive Ackerbau begonnen.²⁷

Ähnliche Darstellungen gibt es aus der Batschka, von Donja Branjevina,²⁸ aus der Umgebung des Eisernen Tores²⁹ und vom Fundort Gura Baciului (Bácsi Torok).³⁰ Anzumerken wäre, dass N. Vlása jede dieser kleinen Plastiken für eine Bovida, d. h. eine Rinderdarstellung, hielt.³¹ Von E. Comşa wurden vierbeinige Tierfiguren aus der mit Pityerdomb im Großen und Ganzen zeitgleichen Dudeşti-Kultur publiziert,³²

²² TOUFEXIS 1994; PAPATHANASSOPOULOS 1996, Kat. Nr. 257.

²³ BÖKÖNYI 1988, 18, 47.

²⁴ RACZKY 1979–80, Abb. 8/1.

²⁵ Mezőkövesd-Szentistván-Mocsolyás: KALICZ–KOÓS 1997a, Abb. 5. 6, 7; und ähnlich ist, obwohl man auf dem Foto nur eine Seite der Figur sieht, laut Information des Ausgräbers, auch das gravierte Linienmuster an manchen in Füzesabony-Gubakút zum Vorschein gelangten Tierfiguren. DOMBORÓCZKI 1997 und freundl. Mitteilung von L. Domboróczki.

²⁶ Offensichtlich dachte er hier an die so datierte Schicht von Argissa Magoula und vielleicht Sesklo: BÖKÖNYI 1974, 109. Mit

den Fragen und Zweifeln hinsichtlich der Existenz des thessalischen präkeramischen Neolithikums beschäftigt sich der Abschnitt über frühe Architektur des vorliegenden Beitrages.

²⁷ BEHRENS 1964.

²⁸ TRBUHOVIĆ–KARMANSKI 1993, Abb. IV/1a–b, Abb. 9a–c, Abb. V/6a–c und Rekonstruktion Abb. XIV/1a–b.

²⁹ GIMBUTAS 1976, 214, Abb. 153.

³⁰ VLÁSA 1960, 17, Abb. 14; LAZAROVICI–MAXIM 1995, Abb. 23.

³¹ VLÁSA 1960, 17. Siehe noch STANKOVIĆ 1989–90, Abb. II/20–22; TASIĆ 1973; STANKOVIĆ 1986

³² COMŞA 1971, 237.

und sowohl M. D. Lăzar als auch Z. Kalmár-Maxim weisen darauf hin, dass es sich bei den aus der Vinča-Kultur stammenden zoomorphen Figuren um Darstellungen von Rindern, genauer gesagt von Stieren, handelt.³³

Vom Fundort Tordos sind etliche Tierfiguren bekannt, die M. Roska als Kentauro-Darstellungen bezeichnete.³⁴ Ihre engsten Analogien stammen aus den frühesten Linearband-Fundkomplexen der oberen Theißgegend.³⁵ Die Kleinplastiken haben ein menschliches Gesicht und einen Tierkörper. Diese Art der Darstellung, die sich in der späten (Pločnik) Phase der Vinča-Kultur stark verbreitet, erschien bereits in der Frühzeit der Kultur und hat wahrscheinlich auch die Plastik der ältesten Linearbandkeramik-Gruppen beeinflusst. Nun gibt es aber unter den plastischen Darstellungen der der zuvor erwähnten frühen Alföld-LBK, d. h. den Szatmár II-Gruppen, zugeordneten Fundorte (Füzesabony-Gubakút, Mezőkövesd-Szentistván-Mocsolyás) nicht nur „Kentauro“-Plastiken, sondern auch sehr realistische Tierfiguren,³⁶ deren Proportionen und auf ihren Körper geritzte feine Linienmotive vielleicht die nächsten – und zugleich zeitgleichen – Parallelen der Tierfigur von Pityerdomb sind.

D. Kaufmann hat sich sehr eingehend mit dem kultischen Leben der nördlichen Linearband-Gruppen beschäftigt und widmete in einer jüngeren Studie über die Linearband-Tierplastik den Rinder-Darstellungen sogar ein separates Kapitel,³⁷ in welchem neben den früher behandelten Stücken auch mehrere hohle und massive Fragmente Erwähnung finden.³⁸

Diese Darstellungsweise bedeutet demnach sowohl in der Plastik der Linearbandkeramik als auch der Vinča-Kultur sicherlich ein Weiterleben der Körös-Starčevo Tradition. Mit ihrem fein und mit großer Sorgfalt verzierten Körper widerspricht die Existenz der Tierfigur von Pityerdomb der von D. Bailey im Hinblick auf das frühe Neolithikum geäußerten Hypothese, derzufolge die schwache Ausführung der Tierplastik des Zeitalters ein Zeichen dafür sein soll, dass Tiere im alltäglichen Leben der damaligen Menschen keine große, und im Kultleben überhaupt keine Rolle gespielt haben.³⁹

5. Altarfragment

Schließlich befanden sich im Material von Pityerdomb noch zwei eher unbedeutende Bruchstücke, die möglicherweise zu einem kleinen Altar gehört haben könnten. Da von den kleinen Altären weiter unten noch die Rede sein wird, möchte ich an dieser Stelle von der Besprechung dieser beiden Funde absehen.

AUSWERTUNG

Schon bei der Keramikanalyse wurde klar, dass das in Pityerdomb zum Vorschein gelangte Fundmaterial sehr eng an den Nachlass der – mit diesem im Übrigen zeitgleichen und offenbar Kontakte pflegenden – späten Starčevo-Siedlungen anknüpft. Die Tierfigur, das anthropomorphe Gefäß und der Menschenfuß weisen in erster Linie südosteuropäische, der Idolkopf und der kleine Altar dagegen neben balkanischen auch mitteleuropäische Parallelen auf, wenn auch nur im älteren Linearband-Horizont. Die frühen Denkmäler der Kunst spiegeln also neben der Gefäßdekoration einen starken frühneolithischen Einfluss aus Südosteuropa wider.

Auf Grund des Gefüges der kleinen Siedlung bzw. der Lage der locker und in größerem Abstand voneinander platzierten Häuser jedoch gab es zwischen den Häusern keinen Gemeinschaftsplatz, und auch

³³ LĂZAR 1974–75, 16–18; KALMÁR–MAXIM 1991, 125 und Abb. 36/4, 149: Kat. Nr. 21, 210: Kat. Nr. 153.

³⁴ ROSKA 1941, Abb. 104/14.

³⁵ DOMBORÓCZKI 1997; DOMBORÓCZKI 2001; KALICZ–KOÓS 1997a, Katalog 330: 163/38, 39, 40, Nr. 20; KALICZ–KOÓS 1997b, 134, Abb. 5.

³⁶ KALICZ–KOÓS 1997a, 165, Kat. Nr. 21 und besonders Nr. 19; KALICZ–KOÓS 1997b, 137, Abb. 6–7.

³⁷ KAUFMANN 1999, 335.

³⁸ KAUFMANN 1999, 333.

³⁹ BAILEY 2000, 105–106.

andere kultische Erscheinungen, beispielsweise Opfergruben, konnten nicht beobachtet werden, ja infolge der Verwesung des Knochenmaterials nicht einmal Bestattungen. Der einzige sichere Hinweis auf ein absichtliches Anordnen der kultischen Funde bot sich im Objekt 11, wo die Tierfigur stand. Ein weiterer möglicher, aber bei weitem nicht schlüssiger Fall der bewussten Anordnung war der auf den Trümmern des Herdes im Haus 2 liegende Menschenfuß. Die obigen Feststellungen würden vielleicht hinreichen, wenn es sich nicht um eine Siedlung handelte, die Bestandteil des mitteleuropäischen neolithischen Wandlungsprozesses gewesen ist. In diesem erweiterten Kontext muss unbedingt geprüft werden, ob sich im frühen Linearband-Nachlass aus Pityerdomb und Westtransdanubien irgendeine Veränderung erfassen lässt, die man als erstes Anzeichen eines Wandels im kultischen Fundmaterial – und zweifellos gleichzeitig damit in den kultischen Bräuchen – der späteren mitteleuropäischen Linearband-Gruppen verstehen könnte.

Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. herrschten in Europa zweierlei Lebensweisen, materielle Kulturen und sehr wahrscheinlich auch Religionen bzw. kultische Brauchtümer vor. Südosteuropa kennzeichnete bis zum südlichen Teil des Karpatenbeckens ein anderes Klima und eine andere Landschaft. Auf Grund des archäologischen Nachlasses der frühen Ackerbauer kam es schon im 19. Jahrhundert zu den ersten Magna Mater-Kult bzw. eine ganze Reihe von Fruchtbarkeitsritualen voraussetzenden religionsgeschichtlichen Rekonstruktionen. Lange Zeit begann jede der sich mit dieser Art Kult befassenden Studien mit dem Neolithikum. Demgegenüber blieben der nördliche Teil des Karpatenbeckens und Mitteleuropa im Hinblick auf die Glaubenswelt der Zeit um 5500 v. Chr. ein nahezu gänzlich unbekanntes Terrain. Die spektakulären Kunstrelikte des oberen Paläolithikums hatte man früher vorwiegend in den Westalpen und Höhlen der Pyrenäen gefunden – was auch die Hauptforschungsrichtung der sich mit paläolithischer Kunst befassenden Wissenschaftler festlegte. Aus dem Mesolithikum sind in Europa bislang nur wenige Einzelgräber, zuweilen mit außergewöhnlichen Beigaben, bekannt. All das jedoch erwies sich für erste Rückschlüsse als unzureichend, ganz zu schweigen von einer zusammenfassenden Analyse. Dennoch ist heute Dank der sonstigen archäologischen und umwelthistorischen Angaben bereits klar, dass vor dem Eintreffen der frühen neolithischen Ackerbauer kein ethnisches Vakuum bestand. Unsere Informationen über die wassernahe Lebensweise mesolithischer Jäger und Sammler führenden ethnischen Gruppen haben sich in den vergangenen drei Jahrzehnten vermehrt. Wenn man annimmt, dass die Lebensweise einer beliebigen Population nicht unabhängig ist von der Art ihrer Glaubenswelt, lohnt es sich, ungeachtet der in Mitteleuropa und besonders im Karpatenbecken auf diesem Gebiet noch kaum vorhandenen Beweise, die Frage etwas eingehender zu betrachten.

Insbesondere im Karpatenbecken ist es unumgänglich, diese selbst an Hand von wenigen archäologischen Denkmälern aufgestellte Hypothese zu formulieren. Denn diese Region ist das Grenzgebiet zweier sich streng voneinander unterscheidenden Lebensweisen und vermutlich damit einhergehenden Glaubenswelten. Wenn es zwischen diesen beiden Welten zu Vermischung und gegenseitiger Einflussnahme gekommen war, dann konnte sich das nur in der Mitte bzw. in der zweiten Hälfte der ersten Jahrhunderte des 6. Jahrtausends v. Chr. und nur in der oberen Theißgegend sowie in der Gegend des Balaton abgespielt haben. Das bedeutet also, es musste im Leben der Gemeinwesen von Vörs, Gellénháza, Andrásida, Pityerdomb und der übrigen gleichaltrigen Siedlungen genau zur Zeit der späten Starčevo-Kultur und der sich herausbildenden Linearband-Kultur eingetreten sein. Dass sich die beiden ethnischen Gruppen und Kulturen gewiss miteinander vermischten, spiegeln die sonstigen archäologischen Spuren (Keramik, Steingeräte und Denkmäler des Wirtschaftslebens) wider. Aber auch im Hinblick auf die Glaubenswelt muss es eine derartige gegenseitige Beeinflussung gegeben haben, da sich der Charakter der mitteleuropäischen kultischen Funde in den Jahrhunderten des Lebens der Linearband-Gruppen drastisch veränderte. All das ist mit etwas anderem als der Infiltrierung der Glaubenswelt der einheimischen Bevölkerung nur schwer zu erklären. Zur eingehenderen Untersuchung dessen möchte ich den Entwicklungsgang der Forschung in Verbindung mit den Traditionen der beiden Glaubenswelten und ihren heutigen Stand kurz zusammenfassen.

Erforschung der Glaubenswelt der frühen Ackerbauergemeinschaften

Die Fachliteratur und analytischen Werke über die Glaubenswelt der Südosteuropa erobernden Ackerbauer sowie die Gesamtheit der als Grundlage der Feststellungen dienenden anthropo- bzw. zoonomorphen Plastiken, kleinen Altäre und Hausmodelle füllen ganze Bibliotheken, wobei in die Argumentation nicht selten Thesen der Ethnographie, Psychologie, universellen Religionsgeschichte, Linguistik, Philosophie, ja sogar der neuzeitlichen Politik eingeflossen sind. Selbst die Forschung der neolithischen kulturellen Funde hat eine eigene Geschichte, die vom archäologisch-prähistorischen Forschungsstand des „Zeit-geistes“ natürlich nicht unabhängig ist.

Ausgehend von der Bachofenschen Beschreibung der matriarchalen Gesellschaft und der tausende ethnographische und antike Beispiele aufzählenden umfangreichen Arbeit von J. Frazer⁴⁰ brachte M. Gimbutas seine weltweit Bekanntheit erlangende und bald heftige Kritiken auslösende Hypothese über die frühen Religionen zu Papier. Gimbutas war eine über großes Wissen verfügende Archäologin, die infolge ihrer litauischen Abstammung auch das von der Welt ziemlich isolierte russisch-ukrainische Fundmaterial und die Fachliteratur gleichermaßen gut kannte. Ihre Kenntnis des Materials verlangt uns noch heute Hochachtung ab. Doch das im östlichen Mediterraneum und in einem Großteil Südosteuropas rekonstruierte, nahezu ausschließlich aus weiblichen Gottheiten kreierte Pantheon ist ein recht willkürliches Resultat, das man sich auf Grund der zahlreichen einschlägigen Bücher von Gimbutas⁴¹ als eine der Weltherrschaft der Männer vorausgehende, sanfte, gleichsam paradiesische Welt vorzustellen hat. Bekanntlich konfrontiert Gimbutas mit ihrer anderen wichtigen These die Religion der „Goddess“ und deren durch Frauen praktizierten Kult mit den zu Beginn der Bronzezeit die friedlichen Bewohner Europas unterwerfenden, männerzentrischen Volksmassen indoeuropäischer Sprache und Religion, mit den einströmenden Menschen der Kurgan-Kultur.⁴² Übrigens wird auch diese Hypothese nicht weniger heftig attackiert. Man kann das Lebenswerk nur interpretieren, wenn man beide Thesen zusammen betrachtet. Sie selbst ging in der gefühlsmäßigen Verknüpfung ihrer beiden wichtigsten Schaffensgebiete soweit, geradezu den gesamten Lauf der Geschichte dahingehend zu betrachten, dass deren Niedergang mit eben dieser paradiesischen Friedlichkeit bzw. sanftmütigen Lebensweise neolithischer Ackerbauer, d. h. mit der Vernichtung des alten Europa, seinen Anfang nahm, welche bis heute die aggressive Herrschaft der Männer und die von Männern geführten Kriege brandmarkt.⁴³

Folge der „Old Europe“-Thesen von M. Gimbutas war die Geburt einer harten, positivistischen Gimbutas-Kritik, die mit jener „new archaeology“-Meinung im Einklang stand, nach der die Archäologie eigentlich keine Geschichtswissenschaft, sondern ein ihren Forschungsstand betreffend eigenartig zurückgebliebener Zweig der Naturwissenschaften sei, in dem phantasievolle Interpretationen keinen Platz haben. Folgt man L. Binford, ist die Kultur nichts anderes, und vor allem nichts mehr, als die Gesamtheit der auf die Umwelteinflüsse gegebenen Antworten.⁴⁴ Doch wie B. Trigger es formuliert, „mit den der Biologie entlehnten Abläufen kann die Symbolik einer Kultur nicht dargestellt werden“!⁴⁵ Sozusagen als Antwort auf die prozessuale Kritik, den Gedanken Gimbutas' eine neue Deutung gebend, diesen aber auch häufig widersprechend, bildete sich die oftmals mit politischen Zwischentönen gespickte, feministische „gender-archaeology“ heraus.⁴⁶ Auch die Kritik am Positivismus der Gimbutas-Kritiker wurde geboren, und zahlreiche Werke des „einfühlenden“ Zweiges der post-prozessualen Archäologie, die neolithische Funde vorstellen und die Glaubenswelt analysieren, bereicherten die an sich schon gewaltige Literatur zu dem

⁴⁰ BACHOFEN 1978; FRAZER 1965.

⁴¹ GIMBUTAS 1982, 1989, 1991.

⁴² Letzte, bereits nach M. Gimbutas' Tod herausgegebene Zusammenfassung dieser Ansichten: GIMBUTAS 1994.

⁴³ Dass die obigen Aussagen durchaus keine Übertreibungen sind, lässt sich mit Hilfe einiger Zeilen aus ihrem 1989 erschienenen Buch veranschaulichen: „The outcome of the Old European with alien Indo-European religious forms is visible in the dethronement of Old European goddesses ... Old European

goddesses appear in European folktales, beliefs ... This was the beginning of the dangerous convulsions of androcratic rule which ... reached the peak in Stalin's East Europe with the torture and murder of fifty million women, children and men.” GIMBUTAS 1989, 318–319.

⁴⁴ BINFORD 1968.

⁴⁵ TRIGGER 1989, 350.

⁴⁶ WALDE–WILLOWS 1991; CONKEY–WILLIAMS 1991; CONKEY–TRINGHAM 1995.

Thema. Die besten Vertreter der letztgenannten Richtung betrachten den gesamten archäologischen Nachlass, und innerhalb dessen vor allem das wenige Angaben und viele Möglichkeiten (oder eher Zwänge) zur Interpretation bietende kultische Fundmaterial, als Fossile eines symbolischen Systems, als integrierte Bestandteile eines untergegangenen Kommunikationssystems bzw. als Widerspiegelungen geistiger Inhalte in der materiellen Kultur. Von daher muss nach ihrer Ansicht jedes Element des archäologischen Nachlasses interpretiert werden, und Ziel der post-prozessualen Analyse ist die Entschlüsselung der Symbolik einer jeweiligen Gesellschaft (Kultur).⁴⁷ Da sich die historische Konditionierung in der Analyse archäologischer Funde doppelt erfassen lässt: einmal die Funde selbst, zum anderen die sie ausgrabenden Archäologen als Kinder ihrer Zeit, wird die Interpretation völlig ungewiss. In den Arbeiten einiger Theoretiker wie M. Shanks und Chr. Tilley, welche die Sphäre der Interpretation archäologischer Funde frei von den letzten Resten an Objektivität wähen, kann man der fast schon bis zur Karikatur übertriebenen Weiterentwicklung der Thesen von I. Hodder begegnen.⁴⁸ Das Wesen ihrer einigermaßen aufmüpfigen Studien und hauptsächlich Vorträge besteht darin, dass die archäologische Interpretation allein von der Gegenwart abhängt, das Fundmaterial ist dabei zweitrangig. Anything goes – alles ist erlaubt bei der Interpretation, die ausschließlich von dem zu deutenden Subjekt abhängt. Deswegen ist auch die Ausgrabung unsinnig, ja sogar schädlich. Man kann die Empörung verstehen, die sich nach dieser Meinungssäußerung erhob.⁴⁹

Von Zeit zu Zeit erscheinen im Eifer des Disputs auch distanzierte, den Mittelweg einschlagende Analysen. Im Prinzip auf die Kritik von I. Hodder hat C. Renfrew die auf der neuen Archäologie fundierende Auffassung der „kognitiven Archäologie“ präzisiert.⁵⁰ Renfrew und seine Anhänger gehen davon aus, dass die materielle Kultur das Bewusstsein der ehemaligen Hersteller und Benutzer mehr oder weniger unverfälscht widerspiegelt. Sie geben sich also damit zufrieden, zu verstehen, wie dieses Bewusstsein funktioniert und wie es die Handlungen der damaligen Völkergruppen geformt bzw. beeinflusst hat. Aber dies ist noch nicht das Verständnis der Bedeutung der Kultgegenstände und -erscheinungen, denn das überlassen sie dem postmodernen Archäologen.

Meinerseits bin ich Verfechterin jenes Deutungszweiges der post-prozessualen Archäologie, der die Funde in den archäologischen Kontext setzt und zusammen mit dem Fundumfeld analysiert. Davon zeugen auch meine 1988 verteidigte Kandidaten-Dissertation bzw. deren danach erschienene englischsprachige Kurzfassung. Nach meinem Dafürhalten – und so arbeite ich seit zwei Jahrzehnten – ist die Interpretation der gemeinsam mit dem archäologischen Fundkontext entsprechend sorgfältig untersuchten kultischen Funde nicht gefährlicher und weniger Erfolg versprechend als die jedes beliebigen anderen Gegenstandstyps.⁵¹

In den letzten Jahrzehnten haben zahlreiche neue Forschungen bzw. Publikationen unsere Vorstellungen von der jungsteinzeitlichen Glaubenswelt verändert. Der südosteuropäische neolithische Haushalt kann gleichzeitig Schauplatz praktischer Funktionen sein, aber ebenso gut kann all das auch symbolische bzw. religiöse Funktion besitzen. Anhand der Hausmodelle und Tonaltäre ist recht gut nachzuweisen, dass in einem jeweiligen Zeitalter charakteristisch andere Gegenstände von anderer Ausarbeitung entstehen können, denn einzelne Gegenstände stellen das Wohnhaus oder den Altar in seinem alltäglichen, profanen und andere wiederum in seinem feiertäglichen, sakralen Zustand dar.⁵² Meiner Meinung nach dürfte das neolithische Ritual eine innere Angelegenheit der jeweiligen Familie gewesen sein, wo die die Ordnung des Mikrokosmos gewährleistende Handlung, der Ritus, dem alltäglichen Handeln gegebenenfalls sakrale Bedeutung verlieh. Die Wandlung des Alltags, d. h. des Profanen, zum Feiertag, d. h. zu etwas feierlich Sakralem, kann an mehreren kultischen Fundtypen, anders ausgedrückt an verschiedenen Kunstdenkmälern, verfolgt werden. Der südosteuropäische neolithische Haushalt erlegt zahlreichen Aspekten des Lebens Beschränkungen auf: beispielsweise der Rolle der Geschlechter sowohl innerhalb der

⁴⁷ HODDER 1982; EGGERT-VEIT 1998, 42–44.

⁴⁸ TILLEY 1991; SHANKS–TILLEY 1987.

⁴⁹ BINTLIFF 1991; LÜNING 1991; BINTLEY 1993; BINTLIFF 1993; HOLTORF 1993.

⁵⁰ RENFREW 1985; RENFREW–ZUBROW 1994.

⁵¹ Ähnliche Meinungen äußerten jüngst F. Bertemes und P. F. Biehl in ihrem Vorwort zu einer Studiensammlung über den Kult: BERTEMES–BIEHL 2002, 16.

⁵² BÁNFFY 1988; BÁNFFY 1990–91; BÁNFFY 1994; BÁNFFY 1997.

Familie als auch der Gemeinschaft, wie es die Analysen von J. Chapman und R. Tringham zeigen.⁵³ In diesem Sinne ist der Hoddersche Begriff *domus*⁵⁴ auf die südosteuropäische Einheit der neolithischen Gemeinschaft anzuwenden, innerhalb der sich einerseits die kultischen Ereignisse abspielten, innerhalb der aber auch – und hier sind das Haus und der dazugehörige Raum, der Hof, ein ebenso wichtiger Teil der Einheit *domus* – die kultischen Funde ans Licht kommen. Hierzu sei jedoch angemerkt, dass diese Art der Kultpraxis in Siedlungen schon damals eine erste ernsthafte Veränderung erfuhr, als sich an Stelle der zentralen Orientierung der Tell-Siedlungen das nördlich ausgerichtete, vereinzelt, einen Kranz von Gehöften bildende Langhaus entwickelte. Offenbar bedeutet das dem *domus* gegenübergestellte *agrios*, d. h. die feindliche Außenwelt, in einer solchen geschlossenen Siedlung, wo man einen Großteil der alltäglichen Tätigkeiten auf dem Gemeinschaftsplatz zwischen den Häusern verrichtet und wo außer dem Haus nahezu alles zur Außenwelt gehört, etwas ganz anderes.⁵⁵

Die zur Meinung M. Gimbutas' konträren Interpretationen vertraten hauptsächlich die Ansicht, man könne den Idolen keine einheitliche Magna Mater- oder damit verwandte Funktion zuschreiben, sondern diese hätten eher mehrere Funktionen versehen. So klassifizierte P. Ucko die ostmediterranen Frauendarstellungen bereits in dem 1968 erschienenen Buch, und zu einem ähnlichen Ergebnis kamen auch L. Talalay und Chr. Marangou.⁵⁶ D. Bailey sowie K. Gallis und L. Orphanidis dagegen sprechen in Verbindung mit den auf bulgarischem und thessalischem Boden gefundenen Idolen geradewegs von Porträt-Darstellungen.⁵⁷ Im Neolithikum ist auch die figurale Abbildung selbst eine Art Ausdruck der Macht, welche durch die Darstellung entsteht – behauptet I. Hodder. Die Idole haben die Menschen ihrer Umgebung beeinflusst, sagt D. Bailey, sie haben rituelles Wissen bzw. wichtige kulturelle Werte vermittelt. Und laut B. Bender ist die Ausübung der Kontrolle über das rituelle Wissen nichts anderes als ein Zeichen für das Vorhandensein der gesellschaftlichen Hierarchie!⁵⁸

Akzeptiert man die eben geschilderten Meinungen, muss man den neolithischen Idolen eine ganz andere Bedeutung beimessen als früher, sollte man die Interpretation der „Frosch-Göttin“ ebenso vergessen wie die des „ruhenden Bauern“.⁵⁹ In unterschiedlichem Kontext kann man den einzelnen Plastiken jeweils andere Deutungen zuschreiben. Beispielsweise eine große Zahl im Gemeinschaftshaus liegender, ähnlicher Idole für das Einweihungszeremoniell oder ein aus einem Haus stammendes Figürchen konnten ein und derselben Skulptur vor der Geburt eine jeweils andere Bedeutung verleihen: von der Funktion als Tan-Puppe bis hin zur chthonischen Funktion. Priesterinnen jedoch stellten sie wahrscheinlich nicht dar. Auf die Existenz solch einer institutionalisierten Funktion deuten nach der Analyse von J.-P. Déroule und C. Perlès im südosteuropäischen Neolithikum keinerlei archäologische Spuren hin.⁶⁰ Wenn das aber so ist, dann kann man auch nicht von gestandenen Gottheiten sprechen. D. Kokkinidou und M. Nikolaidou gelangten in einer kürzlich erschienenen Studie, die sich mit den neolithischen figuralen Darstellungen der Ägäis beschäftigt, zu einem ähnlichen Schluss: Anstelle eines Pantheon waren für das kultische Leben der frühen Ackerbauer wahrscheinlich eher der Glaube an die Verehrung der Ahnen und an unpersönliche höhere Naturmächte sowie das innerhalb der Wohnhäuser praktizierte Ritual kennzeichnend.⁶¹

Über die Spuren der präneolithischen Glaubenswelt

An der obigen kurzen Zusammenfassung zeigt sich ohne Zweifel, dass in den vergangenen zwei Jahrhunderten gerade das kultische Fundmaterial, die Glaubenswelt und durch sie die sozialen Verhältnisse der ethnischen Gruppen der frühen Ackerbauer zumindest eines der wichtigsten Interessen- und

⁵³ CHAPMAN 1991; CHAPMAN 1994; CHAPMAN 2001; TRINGHAM 1991.

⁵⁴ HODDER 1990.

⁵⁵ S. das Kapitel Architektur und dort insbesondere den Teil über die Entwicklung der Orientierung.

⁵⁶ UCKO 1968; UCKO 1996; TALALAY 1983; TALALAY 1987; MARANGOU 1992.

⁵⁷ BAILEY 1994; GALLIS-ORPHANIDIS 1996.

⁵⁸ BENDER 1985.

⁵⁹ KOKKINIDOU-NIKOLAIDOU 1997, 101.

⁶⁰ DÉMOULE-PERLÈS 1993.

⁶¹ KOKKINIDOU-NIKOLAIDOU 1997, 101.

Forschungsgebiete der prähistorischen Forschung war. Die mitteleuropäische Mesolithikum-Forschung steht in krassem Gegensatz dazu. In den letzten Jahren ist die Zahl der sich mit den europäischen mesolithischen Umweltverhältnissen, mit der Dichte und den mutmaßlichen Bewegungen der mesolithischen Bevölkerung, mit den zur Lebenserhaltung erforderlichen Wirtschaftsverhältnissen und auf Grund von Knochenfunden sogar mit dem Gesundheitszustand einzelner Menschen befassenden Forschungen und Publikationen sprunghaft angestiegen. Dessen ungeachtet weiß man noch immer so gut wie nichts über ihre gesellschaftlichen Verhältnisse oder Glaubenswelt. Vielleicht lediglich aus der hin und wieder in entlegeneren Gegenden auftauchenden Importware – z. B. Radiolarit von Szentgál oder Rijckholt-Rohstoff – kann auf die Existenz gesellschaftlicher Interaktion bzw. die Wichtigkeit der Beziehungen geschlossen werden.⁶² Das Mesolithikum ist gerade im Lichte der jüngsten Forschungen zum fast ausschließlichen Eigentum der Naturwissenschaften geworden. Nicht zufällig entfuhr R. Bradley 1984 die gallige Bemerkung: „Neolithic farmers have social relations with each other, mesolithic hunter-gatherers have ecological relations with hazelnuts.“⁶³ Bedenkt man jedoch, dass die Wissenschaft sich gezwungenermaßen mit demjenigen Fragenkreis beschäftigt, zu dem Angaben vorliegen, kann man den Forschern, die sich in den letzten Jahrzehnten mit dem mitteleuropäischen Mesolithikum befasst haben, eigentlich keinen Vorwurf machen.⁶⁴

Unsere Kenntnisse über die Glaubenswelt der Stämme bzw. Populationen der Jäger und Sammler sind auf Grund der Siedlungsfunde und der in einigen Bestattungen geborgenen Beigaben des mitteleuropäischen Mesolithikums kaum überschaubar. Dabei hat der Kontakt zwischen den beiden Bevölkerungen mit zweierlei Lebensweise sicher nicht nur in Mitteleuropa bestanden.⁶⁵ Mehrere Beispiele aus der Gegend am Eisernen Tor gestatten den Schluss, dass die vor Ort lebende mesolithische Bevölkerung im gesamten neolithischen Umwandlungsprozess nicht die früher vermutete passive, sondern vielmehr eine aktive Rolle gespielt hat.⁶⁶ Gleichmaßen sind auch auf dem Balkan schon mesolithisch-neolithische Kontakte zu vermuten.⁶⁷

Nach Meinung von St. Mithen bildeten sich das symbolische Denken bzw. die Benutzung von Symbolen zur Zeit des oberen Paläolithikums heraus, als das menschliche Gehirn – seiner bildhaften Erklärung zufolge – das in separaten „kleinen Seitenkapellen“ gespeicherte Wissen bzw. Informationen integrieren konnte, zu „einer Kathedrale formte“ und so für den Menschen die Voraussetzungen schuf, auch aus den auf anderen Gebieten erlangten Kenntnissen Lehren zu ziehen.⁶⁸ Das hält Mithen für gleichbedeutend mit der Entstehung der kognitiven Integration, des „modern mind“: des flexiblen, kreativen Verstandes.⁶⁹ Das Symbol schöpfende Denken ist in den Gesellschaften der Jäger und Sammler auf jeden Fall vorhanden, hervorgerufen wahrscheinlich von dem Anspruch auf Kommunikation bzw. dem Aufeinanderangewiesensein. Zwar ist die Schaffung eines Symbols willkürlich, es kann auch räumlich und zeitlich entfernte Dinge ausdrücken, doch ganz offensichtlich war es notwendig, um die Jagd und Verteilung organisieren bzw. die Erfahrungen an die jüngere Generation weitergeben zu können. Eine gewisse Sensibilität für Symbole wähnt St. Mithen auch darin zu entdecken, dass die Menschen statt der früheren einheitlichen Geräte nun Zweckwerkzeuge herstellten: sie konnten z. B. aus Hirschgeweih, durch Abschälen des überflüssigen Materials, eine Harpune fertigen, also ein spezielles, nur zum Fischfang geeignetes Instrument.⁷⁰ Die Transformation selbst ist ebenfalls ein symbolisches Ereignis.

Gewiss war in den dem Neolithikum vorausgehenden Jäger- und Sammlergesellschaften die frühe Form der Religion, das kultische Brauchtum, präsent. Bereits früher hatte ich ausführlich darüber geschrieben, für wie signifikant ich in diesem Prozess den von R. Otto geschaffenen Begriff „numinosum“ halte.⁷¹ Den Begriff des „sacré“ als allgegenwärtige mentale Struktur hat M. Eliade ausgehend von den Thesen R. Otto's eingeführt.⁷² Das „Furchteinflößende“ bzw. „Heilige“, d. h. die Ausstattung mit über die

⁶² LECH 1987, 375.

⁶³ BRADLEY 1984, 11.

⁶⁴ ZVELEBIL 1993, 421.

⁶⁵ GRONENBORN 1998; GRONENBORN 1999.

⁶⁶ VOYTEK-TRINGHAM 1989, 492.

⁶⁷ CHAPMAN 1989, 512.

⁶⁸ MITHEN 1996, 151–153.

⁶⁹ MITHEN 1991; MITHEN 1999.

⁷⁰ MITHEN 1991, 185.

⁷¹ OTTO 1963; BÁNFFY 1990–91, 196.

⁷² ELIADE 1969; ELIADE 1976.

biologisch-alltäglichen Kenntnisse hinausgehenden Eigenschaften, bildete sich in allen Gemeinschaften mit mobiler Lebensweise heraus. Der Keim jeder Religion besteht aus zwei fundamentalen Thesen: 1. die leblose Natur (Wasser, Fels, Mond) verfügt über Eigenschaften der lebendigen Natur (Mensch, Tier, Pflanze): sie wird geboren, lebt, stirbt; 2. jeder Teilnehmer an dieser Außenwelt kann über Eigenschaften verfügen, die den biologischen Gesetzmäßigkeiten widersprechen: so ist der Mensch nach seinem Tode, aber so ist auch jedes zur überirdischen Macht gehörende Wesen und so ist später die Gottheit. Ob man der Höhlenmalerei des oberen Paläolithikums nun sakrale oder praktische Bedeutung beimessen will, eines ist seit den jüngsten archäologischen Forschungen gewiss: Die oben erwähnte mentale Struktur hat sich lange vor dem Beginn des Neolithikums herausgebildet und auf die mobile Lebensweise führenden Gemeinschaften eingewirkt. Ja sogar der Ritus erschien schon, und zwar als Abfolge von sich ständig wiederholenden Handlungen, welche die Verwirklichung, das richtige Funktionieren und die Ordnung der beiden oben skizzierten Thesen garantierten.

Wenn das Leblose sich so verhalten kann, als wäre es lebendig, dann kann auch das Tier sich als Mensch, oder umgekehrt, der Mensch sich als Tier fühlen oder verhalten. Es liegt in der Natur der Außenwelt, dass alle ihre Teilnehmer auf ähnliche Weise funktionieren, so dass also auch die Pflanzen, insbesondere aber die Tiere, in der Lage sind, mit menschlicher Logik zu denken und zu handeln. Und auch der umgekehrte Fall kann eintreten. Die Anthropomorphisierung von Tieren ist in den folkloristischen Traditionen bis heute lebendig, während ihre Kehrseite, der Totemismus, jede Gesellschaft von Jägern, Fischern und Sammlern charakterisiert. Übergangswesen, d. h. Mischwesen zwischen Mensch und Tier, existieren gewiss seit dem oberen Paläolithikum. Und ich kann hinzufügen: im Neolithikum haben diese Wesen weitergelebt, deren Nachfahren mit großer Wahrscheinlichkeit die Ungeheurgestalten der klassischen Mythologie sind.⁷³

Tiere sind für den Jäger und Sammler besonders wichtige Bestandteile der Natur. Sie bedeuten Nahrung, signalisieren mit ihrem Verhalten Gefahren, ja im Mesolithikum gesellten sie sich gewiss auch schon als Gefährten an die Seite des Menschen: der Hund ist damals bereits ein Haustier,⁷⁴ und in der gemäßigten Klimazone Europas hatte man das Schwein bzw. an einzelnen Orten sogar das Rind schon domestiziert.⁷⁵

An dem präkeramischen Fundort Göbekli Tepe wurden keine Haustier-, sondern lediglich Knochen zahlreicher Wildtierarten gefunden.⁷⁶ Kein Anzeichen ihrer Sesshaftigkeit hinterließen jene im 9. Jahrtausend v. Chr. lebenden ethnischen Gruppen, die es aber dennoch für notwendig erachteten, die Stätte ihrer regelmäßigen Treffen durch monumentale Steinarchitektur unvergänglich zu machen. Die Ausgräber, H. Hauptmann und K. Schmidt, schreiben der noch in der PPN-Periode verlassenen und künstlich aufgefüllten zentralen Stätte rituelle Funktion zu, ebenso wie den übrigen sonderbaren und bedeutenden Fundorten, z. B. Nevalı Çori, dieser Region.⁷⁷ Der größte Stein des zu Recht als Megalith bezeichneten architektonischen Nachlasses wiegt mehr als fünfzig Tonnen, und soviel ist sicher, dass man diese gewaltigen Steinstelen ohne die Anstrengungen sehr vieler Menschen und ohne ein hohes Maß an Organisation nicht hätte an Ort und Stelle schaffen und aufstellen können.⁷⁸ Den interessantesten Teil der an sich unikalenen Hinterlassenschaft bilden die auf den Säulen in Relief-Form und ringsum in Form kleiner Figuren

⁷³ Eine kürzlich erschienene Studie analysiert exakt den religiösen Hintergrund der verschiedenen in den neolithischen Lengyel- und Vinča-Kulturen bekannten Mischwesen. Damals war mir noch nicht klar, dass das Auftreten des Menschen als Wesen in Tiergestalt eventuell mit dem Gedanken des Totemismus einhergehen könnte, so dass man darüber in der vorliegenden Arbeit nichts findet. Wenn das so ist, dann zeigt sich in der Glaubenswelt des Mittel- und Spätneolithikums der mittleren Balkanhalbinsel und des Karpatenbeckens ein starker mesolithischer Einfluss! BÁNFFY 2002a.

⁷⁴ Im Tierknochenmaterial von Lepenski Vir waren sehr viele Hunde. S. Bökönyi erklärte das in seiner 1970 erschienenen Analyse noch damit, dass man Hunde zum Zeitvertreib domes-

tiziert und ihre Hilfe höchstens bei der Jagd in Anspruch genommen hat. Nach R. Tringham ist eindeutig, dass die Hunde zum Treiben der damals schon mehr oder weniger domestizierten Herdenrinder eingesetzt wurden. TRINGHAM 1973, 562. Domestizierte mesolithische Hunde lebten auch in Moldavien, am Fundort Soroki der frühen Bug-Dnjestr-Kultur. MARKEVIĆ 1965.

⁷⁵ ZVELEBIL 1995, 86; ROWLY-CONWY 1986, 23.

⁷⁶ SCHMIDT 2000, 47–48.

⁷⁷ HAUPTMANN 1999.

⁷⁸ Die Rekonstruktion zweier Steinbauten von Nevalı Çori s. bei HAUPTMANN 1999, Abb. 9.

dargestellten Löwen, Stiere, Füchse, Schlangen sowie Mensch-Tier-Mischwesen.⁷⁹ K. Schmidt hält es für gesichert, dass nach den im Taurus-Gebirge, im frühen „goldenen Dreieck“ von Oberlauf des Tigris – Oberlauf des Euphrat – Khabur-Gegend, freigelegten Fundorten Nevalı Çori, Çayönü und Göbekli nicht nur in der Türkei, sondern auch in anderen Regionen des ganzen Nahen Ostens bald ähnliche präneolithische zentrale Stätten zum Vorschein kommen werden.⁸⁰

Auch in der Levante erscheint die Plastik erstmals in der PPNA-Periode.⁸¹ Laut O. Bar-Yosef wurden die Skulpturen in einem Gemeinschaftshaus aufgestellt, ihre Erschaffung aber liegt bereits in der gesellschaftlichen Hierarchie bzw. in dem Anspruch, die daraus resultierende Spannung abzuleiten, begründet.⁸² Eine ähnliche Meinung vertritt auch G. Rollefson im Zusammenhang mit der Deutung der vom Fundort 'Ain Ghazal stammenden Menschenköpfe mit Muschelaugeneinlage und Tonbewurf.⁸³

In Nahost vollzieht sich im 9. Jahrtausend v. Chr. in der Plastik ein wichtiger Wandel: anstelle der „ambivalenten Darstellung“ erscheint die eindeutig stehende oder sitzende oder eben ihre Hände unterhalb der Brust verschließende Frauengestalt.⁸⁴ Neben diesen „erfindet man“ zur Zeit des PPNB das zoomorphe bzw. später das anthropomorphe Gefäß sowie die Hausmodelle: sie alle werden die wichtigsten und häufigsten Gegenstände des kultischen Fundbestandes des südosteuropäischen Neolithikums bilden. Lediglich der Brauch der Errichtung monumentaler Steinplastiken verschwindet aus den kultischen Überlieferungen der in Richtung Europa wandernden frühen Ackerbauer. Gleichzeitig stimmen alle Erforscher der nahöstlichen präneolithischen Jäger- und Sammlergruppen darin überein, dass diese neue, schon neolithische Art der Plastik sich nicht zufällig gerade in jenem Zeitraum entwickelt hat, als im Nachlass der Stämme die ersten konkreten Anzeichen für Sesshaftigkeit und gesellschaftliche Organisation auftauchten.⁸⁵

Die Bildung von Basissiedlungen, die Möglichkeit der Einlagerung ist in Europa von der frühen Phase des Mesolithikums an immer stärker wahrnehmbar,⁸⁶ und trotzdem haben wir vorerst noch immer nur spärliche Informationen über Alltagstätigkeiten bzw. die Existenz verschiedener Bräuche. Die mesolithischen Gräberfelder Skandinaviens bezeugen, wie kompliziert die Symbolik der Bestattung gewesen sein muss: L. Larsson berichtet von drei separat bestatteten Hunden, einem vollständigen Hundeskelett im Grab eines Menschen sowie drei in Menschengräbern bestatteten partiellen Hundeskeletten.⁸⁷ Der schon domestizierte Hund ist also nicht nur Begleiter seines Herrchens über den Tod hinaus, ihm selbst steht ebenfalls ein ordentliches Begräbnis zu.

Nicht nur an einen kriegerischen Konflikt bzw. an Aggression erinnert der im süddeutschen Ofnet zum Vorschein gelangte, aus zahlreichen gemeinsam bestatteten Schädeln bestehende Fundkomplex.⁸⁸ In dem „Schädelnest“ lagen die Schädel von 33 Männern, Frauen und Kindern. Um die Frauenschädel herum wurden mehr als viertausend in der mittleren Donauregion oder im nördlichen Mediterraneum beheimatete Muschelschalen gefunden. Ähnliche fossile Muscheln, aus dem Donautal stammend, befanden sich auch in der Nähe der am Fundort Höhlenstein-Stadel entdeckten Schädelbestattung.⁸⁹

Diese wenigen Einzelbeispiele zeigen, dass man im Zeitalter vor der Sesshaftwerdung und Lebensmittelproduktion auch in Europa auf jeden Fall mit dem symbolischen Denken und der Existenz der daraus erstehenden Kunstdenkmäler rechnen muss. Es gibt zahlreiche Hinweise darauf, dass sich die ersten Anzeichen der Differenzierung in den Gesellschaftsverhältnissen bereits vor der Vervollkommenung

⁷⁹ HAUPTMANN 1999, Abb. 10–35; SCHMIDT 2000, 53.

⁸⁰ SCHMIDT 2000, 53–54.

⁸¹ CAUVAIN 1994.

⁸² BAR-YOSEF 1984; BAR-YOSEF 1997.

⁸³ ROLLEFSON 1983; ROLLEFSON 1986. S. Hansen zufolge erscheint das der Kaurischnecke nachempfundene Auge in Form des – irrtümlich als kaffeebohnenförmig bezeichneten – südosteuropäischen frühneolithischen Auges. Dieser Meinung kann ich mich nicht anschließen. Den balkanischen Augentyp darf man am wahrscheinlichsten für eine Getreidekorn-Darstellung halten. Das Auge des Tier-(oder Menschen-)kopf-Altars von Kéthely ist tatsächlich ein Getreidekorn! HANSEN 2002, 40.

⁸⁴ HANSEN 2002, 40.

⁸⁵ BAR-YOSEF-MEADOW 1995, 89–92.

⁸⁶ Siehe z. B. TRINGHAM 1973, 560–562; BENDER 1975, 137; BAILEY 1983; ROWLY-CONWY 1983; PRICE-BROWN 1985; ZVELEBIL 1986; KOSŁOWSKI-KOSŁOWSKI 1986; RUNNELS-VAN ANDEL 1988, 102; ROWLY-CONWY-ZVELEBIL 1989; MIRACLE-O'BRIEN 1998; usw.

⁸⁷ LARSSON 1990, 155, Abb. 1.

⁸⁸ JOCHIM 1998, 212.

⁸⁹ JOCHIM 1990, 188–189.

der Werkzeuge bzw. Herausbildung der Fernbeziehungen, also lange vor der Neolithisierung, bemerkbar machten.

Eine interessante Beobachtung ist, dass es sich bei keinem der in große Entfernung gelangten und auch archäologisch erfassbaren Gegenstände – im Mesolithikum und im frühen Neolithikum Rohstoffarten des Steins, rezente und fossile Muscheln – um einen der Existenzhaltung dienenden Gegenstand handelt. Steinmaterial guter Qualität hätte sich in der Nähe der meisten Siedlungen – wie auch Pityerdomb eine war – ebenfalls gefunden. Dennoch beschafften sich die Bewohner von Pityerdomb ihre Kernsteine nahezu ausnahmslos in dem 200 km entfernten Steinbruch von Szentgál. Auch in der frühen LBK-Siedlung Brunn bei Wien stammte ein Drittel der Steingeräte aus dem Steinbruch im Bakony-Gebirge, und nach Erhebung von D. Gronenborn gelangte rotes Radiolarit sogar in die Gegenden Mitteldeutschlands. Das Festhalten an diesem Stein sowie die weite Verbreitung der frühen Donau-Muschel und in der späteren Periode die ägäischen Spondylus-Funde lassen sich möglicherweise damit erklären, dass man Wert auf Gegenstände legte, die schwer zugänglich waren, deren Besitz also höheres Prestige eintrug bzw. die ein gesellschaftliches Privileg symbolisierten.

Eine der Meinungen geht sogar soweit, den Besitz domestizierter Tiere und Pflanzen als ein dem Prestigegewinn dienendes Mittel zu werten.⁹⁰ Natürlich könnte der ökonomische Nutzen der Lebensmittelproduktion bzw. der Beeinflussung der Natur diese Vermutung in Frage stellen, ja in den Augen einzelner Forscher ganz ad absurdum führen. Mann sollte jedoch auch jene Analysen nicht vergessen, welche nachgewiesen haben, dass das Leben der Ackerbauer in vieler Hinsicht weitaus schwieriger und anstrengender war als das der Jäger und Sammler.⁹¹ Die Zahl der zur Lebensmittelherstellung aufgewendeten täglichen Arbeitsstunden stieg auf ein Vielfaches an, die Frauen gebaren und erzogen mehr Kinder, damit diese bei der Arbeit helfen konnten. Dadurch verkürzte sich die Stillzeit, weil Mutter und Säugling wegen der nächsten Geburt getrennt wurden, und die eintönige, eiweißarme Kost führten zu einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes bzw. zu einem Rückgang des durchschnittlichen Lebensalters.⁹² Mit der sesshaften Lebensweise gingen auch die Anhäufung von Abfällen und Verbreitung von Epidemien einher. Auf Grund dessen wäre es voreilig, die Deutung der neolithischen Errungenschaften als Prestigeware von vornherein abzulehnen.

Im westlichen Teil Transdanubiens findet man in den für die frühesten gehaltenen LBK-, tatsächlich aber wohl eher an die Übergangsphase zu bindenden Fundkomplexen auch die Töpferkunst und kulturellen Zwecken dienenden Gegenstände der späten Starčevo-Kultur. Wäre es nicht möglich, dass die Akzeptanz, das Erlernen bzw. die Übernahme der Lebensweise, aus Ton gebrannten Gefäße, Kultgegenstände und zugleich vielleicht der Glaubenswelt der von Süden einwandernden Ackerbauer in dieser frühen Phase des Neolithikums viel eher eine aus Prestigegründen und nicht wegen wirtschaftlicher Vorteile eingetretene Veränderung war?

Der Beginn der sozialen Gliederung und nicht unabhängig davon die Herausbildung einer sich von der der Ackerbauer unterscheidenden Glaubenswelt hatte sich im frühen Mesolithikum allen Anzeichen nach schon vollzogen. Die mesolithische Landschaft muss voller symbolischer Bedeutung gewesen sein. So dürften die sakralen Stätten ausgewählt worden sein (z. B. der raue Berggipfel oberhalb von Lepenski Vir),⁹³ und auch die Gewässer müssen überall besondere Bedeutung besessen haben. Die Gewohnheit der mesolithischen Populationen, sich in Wassernähe niederzulassen, kann kein Zufall gewesen sein, denn das Wasser eines Flusses, einer Quelle oder eines früher von Eisschollen ausgehöhlten Sees spielte in ihrer Nahrungsversorgung und ihrem Leben eine wichtige Rolle. Meiner Ansicht nach dürfte auch der Balaton ein Ort mit einer solchen – gleichzeitig praktischen und symbolischen – Bedeutung gewesen sein.⁹⁴ Für die damaligen Jäger und Sammler bestand die Welt, d. h. die Natur, vermutlich nicht gesondert aus Menschen und Tieren, sondern all das war Bestandteil einer einzigen „Landschaft“.

⁹⁰ MITHEN 1996, 223–224.

⁹¹ BAR-YOSEF 1984; VOYTEK-TRINGHAM 1989; RADOVANOVIC 1996; ROZOY 1996; BONSALE et al. 1997; BONSALE et al. 2000; TRINGHAM 2000.

⁹² ANGEL 1984, 58–62; MEIKLEJOHN-SCHENTAG-VENEMA 1984.

⁹³ BÁNFFY 1990–91, 205.

⁹⁴ Die Aufarbeitung und mögliche mesolithische Interpretation der morastigen und zur landwirtschaftlichen Bearbeitung nahezu völlig ungeeigneten „frühen Linearband“-Siedlungen ist momentan im Gange.

Der Wandlungsprozess

Die frühen Ackerbauer Südosteuropas haben eine bis heute nicht ganz verstandene, aber auf eine an kultischen Funden reiche, ausgebildete Glaubenswelt hindeutende materielle Kultur mitgebracht. Doch im Karpatenbecken veränderte sich diese Kultur nach und nach, und in den mitteleuropäischen Gebieten außerhalb der Karpaten vollzog sich dieser Wandel immer stärker. Es erhebt sich also die Frage, ob einige Anzeichen dieser Veränderung erfassbar sind und ob man darin lokale mesolithische Wurzeln vermuten darf.

D. Gronenborn erklärt in seiner mit dem Übergang befassten Arbeit an einer Stelle,⁹⁵ ein Teil der LBK-Symbolik stamme aus dem Mesolithikum. Die Beispiele, die er anführt, stammen aus mitteleuropäischen Regionen außerhalb der Karpaten. Von mehreren Brandgräbern an kleinpolnischen Fundorten der frühen Linearbandkeramik nimmt er an, dass sie archäologische Spuren der mesolithischen Tradition sein könnten.⁹⁶ Das in der Siedlung Samborzec zum Vorschein gelangte Grab einer erwachsenen Frau hält er für ein besonders gutes Beispiel der Präsenz der mesolithischen Symbolik: außer einer aus Tierzähnen bestehenden Halskette fand der Ausgräber um das Becken der Toten noch Knochenperlen, vermutlich die Verzierungen eines Gürtels.⁹⁷ Diese interpretiert er als archäologischen Hinweis auf ein der Tradition der frühen balkanischen Ackerbauer fremdes Brauchtum, und erklärt auch, woran er dabei denkt: Das Vorkommen der Tierzähne, so meint er, die den LBK-Traditionen völlig fremd sind, ist ein Zeichen für die Gemeinschaft, ja vielleicht sogar die Identifizierung mit der Tierwelt. Demzufolge dürfte die Frau von Samborzec eine Schamanin gewesen sein.⁹⁸ Gleichzeitig war die Erde um den Kopf der Toten mit rotem Ocker bestreut, was er bereits für eine balkanische Körös-Starčevo Tradition hält.

Wie die Beschreibung der als kultisch zu wertenden Funde von Pityerdomb gezeigt hat, spiegeln sich dort eher die balkanischen Traditionen wider. Das gleiche ist in Verbindung mit dem Idol und den Kleinaltarfragmenten von Gellénháza zu sagen. Allerdings ist es möglich, dass man das Idol mit zurückgeworfenem Kopfhalt und Lockenhaar schon eher als einen lokal entstandenen Typ betrachten kann. Zwar taucht die auf irgendeine Haartracht bzw. Frisur hindeutende Darstellung bereits im thessalischen Frühneolithikum auf,⁹⁹ doch die zurückgebogene, flachgesichtige, hinten gelockte und zuweilen durch Kügelchen markierte Frisur erscheint erst an den Fundorten der frühen Linearbandkeramik Transdanubiens. In Pityerdomb könnte es sich auf Grund des oben beschriebenen, stark abgewetzten Fragments eventuell um diesen Typ handeln.

Ein anderer Fund ließe sich vielleicht so deuten, dass ein gerade mit den neolithischen Errungenschaften bekannt gewordener Einheimischer versucht hat, einen kultischen Fundtyp der Starčevo-Kultur nachzuahmen. Das Bruchstück eines kleinen Altars vom Fundort Kéthely am Ostrand des Kleinen Balaton formt einen ähnlichen figuralen (tier- oder menschenköpfigen) Kleinaltar wie sein berühmter Vorgänger, der Altar von Lánycsók. Nur dass er in weitaus schwächerer Qualität, aus schlechter geschlammtem Ton als dieser entstand und bei niedrigerer Temperatur gebrannt wurde. Die Anstrengung des Künstlers, den balkanischen Kultgegenstand nachzuahmen, verrät aber noch ein weiteres Zeichen: Im Gegensatz zu dem Stück von Lánycsók, ja auch zu den übrigen ähnlichen südosteuropäischen tier- oder menschenköpfigen Kleinaltären des frühen Neolithikums bildet am Kopf des Bruchstücks von Kéthely ein Getreidekorn das Auge. Für den Künstler wurde das Wesentliche des Ackerbaus verkörpernde Getreidekorn also zu einem wichtigen Symbol. Es dürfte die Sesshaftigkeit bzw. Lebensmittelproduktion symbolisieren und höchstwahrscheinlich zugleich ein Zeichen dafür sein, dass man die Verehrung der von den balkanischen Einwanderern angebeteten höheren Mächte kennt und bis zu einem gewissen Maße übernimmt. Dieses Symbol drückt das Verlangen aus, sich der Welt der frühen Ackerbauer anzugleichen.

Das andere Hauptmerkmal der Veränderung ist, dass die an den Idolen zu beobachtenden üppi- gen Körperformen, das Füllige, die Steatopygie bzw. die Darstellung der schwangeren Frau verschwinden:

⁹⁵ GRONENBORN 1999, 173.

⁹⁶ GRONENBORN 1999, 175; s. noch: CZIEZLA 1992.

⁹⁷ KULCZYCKA–LECIEJEWICZOWA 1988, 176.

⁹⁸ GRONENBORN 1999, 178.

⁹⁹ PAPATHANASSOPOULOS 1996, Kat. Nr. 233; GALLIS–ORPHANIDIS 1996, Nr. 12–24.

ihren Platz übernehmen Idole mit eckigem, flachem Körper. In Mitteleuropa verschwindet die Idolplastik im Laufe der Linearband-Entwicklung praktisch ganz. In der frühen Linearband-Periode wurden noch einige Idole angefertigt, doch hauptsächlich in solchen Gegenden, wo – auch laut Zeugnis der übrigen Funde und Fundzusammenhänge – das transdanubische Neolithikum rasch hingelange: z. B. in Eilsleben, in der Elbe-Saale-Gegend, oder in der Nähe am Fundort II von Brunn, oder weitab im Nordwesten, im Raum der Wetterau, am Fundort Bad Nauheim-Niedermörlen, dessen gesamtes Fundmaterial frappierende Ähnlichkeit mit den die transdanubischen bildenden LBK-Funden – Pityerdomb oder dem späten Starčevo-Material von Vörs – aufweist. Das Auftauchen der kultischen Funde, im Einklang mit dem Gang der Neolithisierung als Ganzem, zeigt keine gleichmäßige, sondern eher mosaikartige Verbreitung. Im Laufe der mitteleuropäischen Entwicklung verschwindet die Plastik praktisch. Die unserem Spätneolithikum und der frühen Kupferzeit entsprechenden Idole von Rössen bzw. Münchshöfen sind höchstwahrscheinlich auf Einfluss der Lengyel-Kultur, d. h. eines südöstlichen Impulses, entstanden.¹⁰⁰ Westlich von Niederösterreich hören die Funde von Hausmodellen, von kleinen Altären und auch von anthropomorphen Gefäßen auf.

Wenn man nach den in der Glaubenswelt der frühen LBK-Gruppen erfassbaren lokalen Wurzeln des Brauchtums der Jäger und Sammler sucht, sollte man unbedingt die von O. Höckmann eingehend analysierte Verzierung am Rücken der LBK-Idole erwähnen. Auf die Untersuchung hatte ich früher schon hingewiesen: Höckmann vertrat den Standpunkt, dass das sog. Tannenzweig- oder Zickzackmuster auf dem Rücken der Idole nichts anderes ist als eine Darstellung des Skeletts. Mit anderen Worten: die schrägen Linien am Rücken der Idole sollen die Rippen andeuten, während die dazwischen verlaufende senkrechte Linie der Wirbelsäule entspricht. Dieser „Röntgen-Stil“ knüpft wahrhaftig nicht an die Darstellungskunst der südosteuropäischen Ackerbauer-Gesellschaften, sondern mehr an die von den nördlichen Gemeinschaften der Jäger und Fischer praktizierten Knochenzaubereien an. Das Andeuten des Skeletts oder einzelner Knochen wäre also ein Relikt irgendeiner frühen Schamanenreligion.¹⁰¹ Ist Höckmanns Argumentation richtig, handelt es sich bei dem LBK-Idol mit Tannenzweigmuster um nichts anderes als die Idee der südosteuropäischen gebrannten Tonskulptur, auf der eine Idee der lokalen Bevölkerung erscheint.

Wie schon gesagt, verschwand die gebrannte Tonplastik später. Auf der Kartenbeilage zu S. Hansens jüngster Arbeit ist die Verbreitung der mitteleuropäischen Linearband-Idole gut erkennbar, die Karte zeigt nämlich die geographischen Grenzen der Verbreitung der älteren und jüngeren Linearbandkeramik.¹⁰² Im Verbreitungsgebiet der jüngeren LBK-Kultur kam kein einziger Idolfund zum Vorschein! Diese Erscheinung kann im Lichte des Obengesagten demnach so gedeutet werden, dass sich die Glaubenswelt der einheimischen Populationen in Mittel- und Nordeuropa gegenüber dem von Süden übernommenen kulturellen Einfluss als die Stärkere erwies. Ackerbau und Keramikherstellung sowie bestimmte, modifizierte Formen des Hausbaus lebten weiter und veränderten langsam die ursprüngliche Gesellschaftsformation, welche die fremden, balkanischen Einflüsse infolge der überall stark konservativen Prägung der Glaubenswelt jedoch nur für kurze Zeit ertrug, so dass sie langsam wieder in Vergessenheit gerieten.

All das könnte in gewisser Weise eine der wichtigen Fragen von S. Hansen beantworten, die der Arbeit tatsächlich in Form einer Frage vorangestellt ist: Was war die Ursache, dass man in Mitteleuropa im Laufe der neolithischen Entwicklung auf die Plastik verzichtete? Meine Antwort darauf lautet: Zwei äußerst konservative Religionen dürften aufeinander getroffen sein, aber schließlich hat im Leben der mitteleuropäischen Linearbandkeramik-Kultur die abweichende Glaubenswelt und das Kultleben der lokalen Jäger- und Sammlergruppen obsiegt.

¹⁰⁰ Solch ein Idol ist beispielsweise der von L. Kreiner entdeckte und publizierte Fund aus der Münchshöfener Kultur: KREINER-PLYER 1999.

¹⁰¹ ELIADE 1982, insbes. Kap. 5, Abschn. 6–7: 159–161.

¹⁰² HANSEN 2002, 48.

REFERENCES

- ANGEL 1984 = J. L. ANGEL: Health as a crucial factor in the changes from hunting to developed farming in the Eastern Mediterranean. In: M. N. Cohen–G. J. Armelagos (eds): *Palaeopathology at the Origins of Agriculture*. New York 1984, 51–73.
- BACHOFEN 1978 = J. J. BACHOFEN: *A mítosz és az ősi társadalom (Versuch über die Gräbersymbolik der Alten; Das Mutterrecht; Die Sage von Tanaquil)*. Budapest 1978.
- BAILEY 1983 = G. BAILEY: Spatial organisation of the subsistence economy. In: G. Bailey (ed.): *Hunter-Gatherer Economy in Prehistory*. Cambridge 1983, 59–63.
- BAILEY 1994 = D. BAILEY: Reading prehistoric figurines as individuals. *WA* 25 (1994) 321–331.
- BAILEY 2000 = D. BAILEY: *Balkan Prehistory*. London–New York 2000.
- BÁNFFY 1990–91 = E. BÁNFFY: Cult and archaeological context in Central and South East Europe in the Neolithic and Chalcolithic. *Antaeus* 19–20 (1991) 183–250.
- BÁNFFY 1994 = E. BÁNFFY: Anthropomorphic figurines in cult corners of neolithic houses. In: A. C. Ambrosi (ed.): *La statuaria antropomorfa in Europa dal neolitico alla romanizzazione. Atti del congresso La Spezia-Pontremoli 1988*. La Spezia 1994, 41–46.
- BÁNFFY 1997 = E. BÁNFFY: Cult Objects of the Lengyel Culture. Connections and Interpretation. *Archaeolingua*, ser. min. 7. Budapest 1997.
- BÁNFFY 1998 = E. BÁNFFY: The origin of an imaginary animal figure type in the Lengyel culture. In: P. Anreiter et al. (eds): *Man and the Animal World. Studies in archaeozoology, archaeology, anthropology and palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi*. *Archaeolingua* 8. Budapest 1998, 55–64.
- BÁNFFY 2002a = E. BÁNFFY: Emberkezes edény a vonaldíszes kultúra kialakulásának idejéből (Ein Gefäß mit Menschenhand-Darstellung aus der Entstehungsphase der Linearbandkeramik). In: 50 éves a Göcseji Múzeum. *Zalai Múzeum* 10 (2001) 45–52.
- BÁNFFY 2002b = E. BÁNFFY: Eine Tierfigur aus der Entstehungsphase der Bandkeramik. In: E. Bánffy (ed.): *Prehistoric Studies*. *Antaeus* 25 (2002) 205–219.
- BAR-YOSEF 1984 = O. BAR-YOSEF: Near Est. In: H. Müller-Karpe (ed.): *Neue Forschungen zur Altsteinzeit. Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie*. München 1984, 233–298.
- BAR-YOSEF 1997 = O. BAR-YOSEF: Symbolic expressions in later prehistory of the Levant: Why are they so few? In: M. D. Conkey–O. Soffer–D. Stratman (eds): *Beyond Art: Pleistocene image and symbol*. San Francisco, 161–187.
- BAR-YOSEF–MEADOW 1995 = O. BAR-YOSEF–R. H. MEADOW: The origins of agriculture in the Near East. In: D. T. Price–A. B. Gebauer (eds): *Last Hunters – First Farmers. The perspectives on the prehistoric transition to agriculture*. Santa Fe 1995, 39–94.
- BEHRENS 1964 = H. BEHRENS: *Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt*. Berlin 1964.
- BENDER 1985 = B. BENDER: Prehistoric developments in the American Mid-Continent and in Britain, northwest France. In: T. D. Price–J. A. Brown (eds): *Prehistoric Hunter-Gatherers: the emergence of cultural complexity*. New York 1985, 21–57.
- BERG–MAURER 1998 = F. BERG–H. MAURER: *Idole: Kunst und Kult im Waldviertel vor 7000 Jahren*. Höbarts-museum der Stadt Horn. Horn 1998.
- BERTEMES–BIEHL 2001 = F. BERTEMES–P. F. BIEHL: The archaeology of cult and religion. Symbols of the other world. An introduction. In: F. Bertemes–P. F. Biehl (eds): *The Archaeology of Cult and Religion*. *Archaeolingua* 13. Budapest 2001, 11–24.
- BINFORD 1968 = L. B. BINFORD: Post-Pleistocene adaptations. In: S. R. Binford–L. B. Binford (eds): *New Perspectives in Archaeology*. Chicago 1968, 313–341.
- BINTLIFF 1991 = R. E. BINTLIFF: Post-Modernism, Rhetoric and Scholasticism at TAG: the current state of British Archaeology Theory. *Antiquity* 65 (1991) 274–278.
- BINTLIFF 1993 = R. E. BINTLIFF: Why Indiana Jones is smarter than the post-processualists. *NAR* 26 (1993) 91–100.
- BONSALL et al. 1997 = C. BONSALE–R. LENNON–C. MCSWEENEY–C. STEWART–D. HARKNESS–V. BORONEANT–L. BARTOSIEWICZ–R. PAYTON–J. CHAPMAN: Mesolithic and early neolithic in the Iron Gates: a paleodietary perspective. *EJA* 5/1 (1997) 50–92.
- BONSALL et al. 2000 = C. BONSALE–G. COOK–R. LENNON–D. HARKNESS–M. SCOTT–L. BARTOSIEWICZ–C. MCSWEENEY: Stable isotopes, Radiocarbon and the Mesolithic-Neolithic transition in the Iron Gates. *DocPraehist* 27 (2000) 119–132.
- BÖKÖNYI 1974 = S. BÖKÖNYI: *History of Domestic Mammals in Central and Eastern Europe*. Budapest 1974.
- BÖKÖNYI 1988 = S. BÖKÖNYI: Környezeti és kulturális hatások késő neolitikus Kárpát-medencei és balkáni lelőhelyek csontanyagán [Environmental and cultural impacts in the bone material of sites from the Carpathian Basin and from the Balkans]. Budapest 1988.

- BRADLEY 1984 = R. BRADLEY: The Social Foundations of Prehistoric Britain. London 1974.
- BRUKNER 1974 = B. BRUKNER: Rani neolit. In: B. Brukner–B. Jovanović–N. Tasić: Praistoria Voivodine. Novi Sad 1974, 29–68.
- CAUVAIN 1994 = J. CAUVAIN: Naissance des divinités. Naissance d'agriculture. La révolution des symboles du Néolithique. Paris 1994.
- CHAPMAN 1989 = J. C. CHAPMAN: The early Balkan village. In: S. Bökönyi (ed.): Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections. VAH 2. Budapest 1989: 33–53
- CHAPMAN 1991 = J. C. CHAPMAN: The creation of social arenas in the Neolithic and Copper Age of South-East Europe: the case of Varna. In: P. Garwood et al (eds): Sacred and Profane. Proceedings of a conference on archaeology, ritual and religion. Oxford 1991, 152–171.
- CHAPMAN 1994 = J. C. CHAPMAN: Social power in the early farming communities of Eastern Hungary – perspectives from the Upper Tisza region. JAMÉ 36 (1994) 79–99.
- CHAPMAN 2001 = J. C. CHAPMAN: The fractality of personal relations in the Mesolithic and Neolithic South East Europe. In: R. Kertész–J. Makkay (eds): From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, Sept. 22–27, 1996. Archaeolingua 11. Budapest 2001, 145–165.
- COMŞA 1971 = E. COMŞA: Données sur la civilisation de Dudeşti. PZ 46/2 (1971) 195–249.
- CONKEY–TRINGHAM 1995 = M. W. CONKEY–R. E. TRINGHAM: Archaeology and the goddess: exploring the contours of feminist archaeology. In: A. Stuart–D. Stanton (eds): Feminisms in the Academy: rethinking the disciplines. Ann Arbor 1995, 199–247.
- CONKEY–WILLIAMS 1991 = M. W. CONKEY–S. WILLIAMS: Original narratives: the political economy of gender in archaeology. In: M. di Leonardo (ed.): Gender at the Crossroads of Knowledge: feminist anthropology in the Post-Modern Era. Berkeley 1991, 102–139.
- CZIEZLA 1992 = E. CZIEZLA: Jäger und Sammler. Die mittlere Steinzeit im Landkreis Pirmasens. Brühl 1992.
- DÉMOULE–PERLÈS 1993 = J.-P. DÉMOULE–C. PERLÈS: The Greek Neolithic: a new review. Journal of World Prehistory 7/4 (1993) 355–416.
- DOMBORÓCZKI 1997 = L. DOMBORÓCZKI: Füzesabony-Gubakút. Újkőkori falu a Kr. e. VI. évezredből (Neolithic village from the 6th Millennium BC). In: P. Raczky–T. Kovács–A. Anders (eds): Utak a múltba (Paths into the past): az M3-as autópálya régészeti leletmentései (Rescue excavations on the M3 motorway). Budapest 1997, 19–25.
- DOMBORÓCZKI 2001 = L. DOMBORÓCZKI: Településszerkezeti sajátosságok a középső neolitikum időszakából, Heves megye területéről (Characteristics of settlement patterns in the middle phase of the New Stone Age from the area of Heves County). In: Momos I. Debrecen 2001, 67–94.
- EGGERT–VEIT 1998 = M. K. H. EGGERT–U. VEIT (eds): Theorie in der Archäologie: zur englischsprachigen Diskussion. Münster 1998.
- ELIADE 1969 = M. ELIADE: The Quest: history and meaning in religion. Chicago 1969.
- ELIADE 1976 = M. ELIADE: Patterns in Comparative Religion. London 1976.
- ELIADE 1982 = M. ELIADE: Schamanismus und archaische Extasetechnik. Frankfurt 1982.
- FRAZER 1965 = J. G. FRAZER: Az aranyág (The Golden Bough). Budapest 1965.
- GALLIS–ORPHANIDIS 1996 = K. GALLIS–L. ORPHANIDIS: Figurines of Neolithic Thessaly I. Academy of Athens, Research Centre for Antiquity, Monograph 3. Athens 1996.
- GAZDAPUSZTAI 1957 = GY. GAZDAPUSZTAI: A Körös-kultúra lakótelepe Hódmezővásárhely-Gorzsán (The settlement of the Körös culture at Hódmezővásárhely-Gorza). ArchÉrt 84 (1957) 3–13.
- GIMBUTAS 1976 = M. GIMBUTAS: Neolithic Macedonia. Los Angeles 1976.
- GIMBUTAS 1982 = M. GIMBUTAS: The Goddesses and Gods of Old Europe. Myths and cult images. London 1982.
- GIMBUTAS 1989 = M. GIMBUTAS: The language of the Goddess. London 1989.
- GIMBUTAS 1991 = M. GIMBUTAS: The civilization of the Goddess: the world of Old Europe. San Francisco 1991.
- GIMBUTAS 1994 = M. GIMBUTAS: Das Ende Alteuropas. Der Einfall von Steppennomaden aus Südrußland und die Indogermanisierung Mitteleuropas. Archaeolingua, ser. min. 6. Budapest 1994.
- GLÄSER 1994 = R. GLÄSER: Die Linearbandkeramik in Transdanubien. Beiträge zu ihrer Chronologie und Entstehung. Dissertation, Manuskript. Heidelberg 1994.
- GRONENBORN 1994 = D. GRONENBORN: Überlegungen zur Ausbreitung der bäuerlichen Wirtschaft in Mitteleuropa – Versuch einer kulturhistorischen Interpretation ältestbandkeramischer Silexinventare. PZ 69/2 (1994) 135–151.

- GRONENBORN 1998 = D. GRONENBORN: Ältestbandkeramische Kultur, La Hoguette, Limburg, and ... what else? *Contemplating the mesolithic-neolithic transition in southern Central Europe*. *DocPraehist* (Poročilo...) 25 (1998) 189–202.
- GRONENBORN 1999 = D. GRONENBORN: A variation on a basic theme: the transition to farming in Southern Central Europe. *Journal of World Prehistory* 13/2 (1999) 123–210.
- HANSEN 2001 = S. HANSEN: Neolithic sculpture. Some remarks on an old problem. Symbols of the other world. In: F. Bertemes–P. F. Biehl (eds): *The Archaeology of Cult and Religion*. *Archaeolingua* 13. Budapest 2001, 37–52.
- HAUPTMANN 1999 = H. HAUPTMANN: The Urfa region. In: M. Özdoğan–N. Başgelen (eds): *Neolithic in Turkey: the cradle of civilization. New discoveries*. Istanbul 1999, 65–86.
- HODDER 1982 = I. HODDER: *Symbols in Action*. Cambridge 1982.
- HODDER 1990 = I. HODDER: *The Domestication of Europe. Structure and contingency in neolithic societies*. Oxford 1990.
- HOLTORF 1993 = C. HOLTORF: TAG 1992: ein kurzer Einblick. *Raubgräber N. F.* 3 (1993) 3–4.
- HÖCKMANN 1965 = O. HÖCKMANN: Menschliche Darstellungen in der bandkeramischen Kultur. *JRGZM* 12 (1965) 1–34.
- HÖCKMANN 1995 = O. HÖCKMANN: Ein ungewöhnlicher linearbandkeramischer Kultgegenstand aus Weimar-Ehringsdorf. *Alt-Thüringen* 29 (1995) 7–18.
- H. SIMON 1994 = K. H. SIMON: Frühneolithische Kultgegenstände bei Gellénháza, Kom. Zala. In: G. Lőrinczy (hrsg.): *A kőkortól a középkorig* (Von der Steinzeit bis zum Mittelalter). *Studien zum Geburtstag von O. Trogmayer*. Szeged 1994, 53–65.
- JOCHIM 1990 = M. A. JOCHIM: The late Mesolithic in Southwest Germany: culture change or population decline? In: P. M. Vermeersch–Ph. v. Peer (eds): *Contributions to the Mesolithic of Europe*. Leuven 1990, 183–191.
- JOCHIM 1998 = M. A. JOCHIM: *A Hunter-Gatherer Landscape. Southwest Germany in the late Palaeolithic and Mesolithic*. New York–London 1998.
- KALICZ 1970 = N. KALICZ: *Agyagistenek* [Götter aus Ton]. *Hereditas*. Budapest 1970.
- KALICZ 1993 = N. KALICZ: The early phases of the neolithic in Western Hungary (Transdanubia). *Poročilo... v Sloveniji* 21 (1993) 85–135.
- KALICZ 1995 = N. KALICZ: Die älteste transdanubische (mitteleuropäische) Linienbandkeramik. Aspekte zu Ursprung, Chronologie und Beziehungen. *ActaArchHung* 47 (1995) 23–59.
- KALICZ–KOÓS 1997a = N. KALICZ–J. KOÓS: Mezőkövesd-Mocsolyás. Újkőkori telep és temetkezések a Kr. e. VI. évezredből (Neolithic Settlement and graves from the 6th Millenium BC). In: P. Raczky–T. Kovács–A. Anders (eds): *Utak a múltba* (Paths into the past): az M3-as autópálya régészeti leletmentései (Rescue excavations on the M3 motorway). Budapest 1997, 28–33.
- KALICZ–KOÓS 1997b = N. KALICZ–J. KOÓS: Eine Siedlung mit ältestneolithischen Hausresten und Gräbern in Nordostungarn. In: M. Lazić (ed.): *Antidoron. Completis LXV annis Dragoslavo Srejo- vić ab amicis collegis discipulis oblatum*. University of Belgrade, Faculty of Philosophy, Vol. 17. Belgrade 1997, 125–135.
- KALICZ–MAKKAY 1972 = N. KALICZ–J. MAKKAY: Südliche Einflüsse im frühen und mittleren Neolithikum Transdanubiens. *Alba Regia* 12 (1972) 93–105.
- KALICZ–SCHREIBER–KALICZ 1992 = R. KALICZ–SCHREIBER–N. KALICZ: Die erste frühneolithische Fundstelle in Budapest. In: M. Garašanin–D. Srejo- vić (eds): *Hommage a Nikola Tasić*. *Balkanica* 23. Belgrade 1992, 47–76.
- KALMÁR–MAXIM 1991 = Z. KALMÁR–MAXIM: *Catalogul expoziției*. In: *Cultura Vinča in Romania*. Timișoara 1991, 141–231.
- KARMANSKI 1968 = S. KARMANSKI: Žrtvenici, statuete i amuleti sa lokaliteta Donja Branjevina kod Deronja. *Odžaci* 1968.
- KARMANSKI 1977 = S. KARMANSKI: *Katalog antropomorfne i zoomorfne plastike iz okolina Odžaka*. *Odžaci* 1977.
- KARMANSKI 1990 = S. KARMANSKI: *Donja Branjevina*. *Beiträge*. *Odžaci* 1990.
- KAUFMANN 1961 = D. KAUFMANN: Figürliches aus der Bandkeramik des Altenburger Landes. *AuF* 6/2 (1961) 55–57.
- KAUFMANN 1986 = D. KAUFMANN: Ausgrabungen im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben 1980–1984. 5. Vorbericht. *ZfA* 20 (1986) 237–251.
- KAUFMANN 1991 = D. KAUFMANN: Südöstliche Einflüsse in der Linienbandkeramik des Elbe-Saale-Gebietes. *Banatica* 11 (1991) 295–295.
- KAUFMANN 1999 = D. KAUFMANN: Einige Bemerkungen zu linienbandkeramischen Tierdarstellungen. In: E. Ciesla–Th. Kersting–St. Pratsch (hrsg.): *Den Bogen spannen... Festschrift für Bernhard Gramsch zum 65. Geburtstag*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 20. Weissbach 1999, 333–345.

- KOKKINIDOU–NIKOLAIDOU 1997 = D. KOKKINIDOU–M. NIKOLAIDOU: Body imagery in the Aegean Neolithic: ideological implications of anthropomorphic figurines. In: J. Moore–E. Scott (eds): *Invisible People and Processes. Writing gender and childhood into European archaeology*. London–New York 1997, 88–112.
- KOSŁOWSKI–KOSŁOWSKI 1986 = J. K. KOSŁOWSKI–St. K. KOSŁOWSKI: Foragers of Central Europe and their acculturation. In: M. Zvelebil (ed.): *Hunters in Transition*. Cambridge 1986, 95–108.
- KREINER–PLEYER 1999 = L. KREINER–R. PLEYER: Die „Venus von Aufhausen“ – ein besonderes Gefäß der Münchshöfener Kultur. Vorträge der 17. Niederbayerischen Archäologietages. Rahden/Westf 1999, 55–69.
- KULCZYCZKA–LECIEWICZOWA 1988 = A. KULCZYCZKA–LECIEWICZOWA: Erste Gemeinschaften der Linienbandkeramik-Kultur auf polnischem Boden. *ZfA* 23 (1988) 137–182.
- KUTZIÁN 1944 = I. KUTZIÁN: A Körös-kultúra (The Körös culture). *DissPann* II/23. Budapest 1944.
- LARSSON 1990 = L. LARSSON: Dogs in fraction – symbols in action. In: P. M. Vermeersch–Ph. v. Peer (eds): *Contributions to the Mesolithic of Europe*. Leuven 1990, 153–160.
- LĂZAR 1974–75 = M. D. LĂZAR: *Plastica culturii Vinča-Turdaş, din colecțiile Muzeului Județean Hunedoara-Deva. Sargetia* 11–12 (1974–75) 11–18.
- LAZAROVICI 1979 = GH. LAZAROVICI: *Neoliticul Banatului*. Cluj-Napoca 1979.
- LAZAROVICI–MAXIM 1995 = GH. LAZAROVICI–Z. MAXIM: *Gura Baciului*. Cluj-Napoca 1995.
- LECH 1987 = J. LECH: Mining and distribution of siliceous rocks among the first farming communities in Central Eastern Europe. In: J. K. Kosłowski–St. K. Kosłowski (eds.): *Chipped Stone Industries of the Early Farming Cultures in Europe*. Warszawa 1987, 369–380.
- LÜNING 1991 = J. LÜNING: Besprechung von Shanks/Tilley 1987a. *PZ* 66 (1991) 235–236.
- MAKKAY 1972 = J. MAKKAY: Eingeritzte und plastische Menschendarstellungen der transdanubischen Linienbandkeramik. In: *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn. Ausstellung des Ungarischen Nationalmuseum Budapest im Naturhistorischen Museum Wien. Veröffentlichungen aus dem Naturhistorischen Museum Wien, N. F. 7*. Wien 1972, 16–19.
- MAKKAY 1975 = J. MAKKAY: A bicskei neolitikus telep és temető (Die neolithische Siedlung und das Gräberfeld bei Bicske). *IKMK* 104. Székesfehérvár 1975.
- MARANGOU 1992 = CHR. MARANGOU: *ΕΙΔΩΛΙΑ. Figurines et miniatures du Néolithique récent et du Bronze Ancien en Grèce*. *BAR IntSer* 576. Oxford 1992.
- MARKEVIČ 1965 = V. I. MARKEVIČ: *Issledovanja neolita na Srednjem Dniestre*. *KSIA* 1965, 85–90.
- MATSANOVA 1996 = V. MATSANOVA: Cult objects from the early neolithic site at the town Rakitovo. *DocPraehist* 23 (1996) 105–127.
- MEIKLEJOHN–SCHENTAG–VENEMA 1984 = CHR. MEIKLEJOHN–C. SCHENTAG–A. VENEMA: Socioeconomic change and patterns of pathology and variation in the mesolithic and neolithic of Western Europe: some suggestions: 75–100. In: M. N. Cohen–G. J. Armelagos (eds): *Palaeopathology at the Origins of Agriculture*. New York 1984, 51–73.
- MIRACLE–O'BRIEN 1998 = P. T. MIRACLE–CHR. O'BRIEN: Seasonality of resource use and site occupation at Badanj, Bosnia-Herzegovina: Subsistence stress in an increasingly seasonal environment? In: Th. J. Rocek–O. Bar-Yosef (eds): *Seasonality and Sedentism*. Cambridge/Mass. 1998, 41–74.
- MITHEN 1990 = ST. MITHEN: *Thoughtful Foragers. A study of prehistoric decision making*. Cambridge 1990.
- MITHEN 1996 = ST. MITHEN: *The Prehistory of the Mind. A search for the origins of art, religion and science*. London 1996.
- MITHEN 1998 = ST. MITHEN: The supernatural beings of prehistory and the external storage of religious ideas. In: C. Renfrew–Chr. Scarre (eds): *Cognition and Material Culture: the archaeology of symbolic storage*. Cambridge 1998, 97–106.
- NICA 1977 = M. NICA: Nouvelles données sur le néolithique ancien d'Olténie. *Dacia* N. S. 21 (1977) 13–54.
- NIȚU 1973–74 = A. NIȚU: Un vas antropomorf de tip Stoicani-Aldeni (Galați). *Carpica* 1973–74, 7–15.
- OTTO 1963 = R. OTTO: *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*. München 1963.
- PAPATHANASSOPOULOS 1996 = G. A. PAPATHANASSOPOULOS (ed.): *Neolithic Culture in Greece*. Athens 1996.
- PAVLŮ 1966 = I. PAVLŮ: Early “myths” relating to the neolithic society. *AR* 18 (1966) 700–720.
- RACZKY 1979–80 = P. RACZKY: A Körös-kultúra újabb figurális ábrázolásai a Közép-Tiszavidékről és történeti összefüggéseik (New figural representations of the Körös culture from the Middle Tisza region and their historical connections). *Szolnoki MMÉ* 1979–80, 5–37.
- PRICE–BROWN 1985 = T. D. PRICE–J. A. BROWN: Aspects of hunter-gatherer complexity. In: T. D. Price–J. A. Brown (eds): *Prehistoric Hunters-Gatherers. The emergence of social complexity*. London 1985, 3–20.

- RADOVANOVIĆ 1996 = I. RADOVANOVIĆ: Mesolithic/neolithic contacts: a case of the Iron Gates region. *Poročilo...* 23 (1996) 39–48.
- RADUNČEVA 1976 = A. RADUNČEVA: Prehistoric Art in Bulgaria from the fifth to the second Millennium. *BAR IntSer Suppl.* Oxford 1976.
- RENFREW 1985 = C. RENFREW: *The Archaeology of Mind*. Cambridge 1985.
- RENFREW–ZUBROW 1994 = C. RENFREW–E. B. W. ZUBROW (eds): *The Ancient Mind. Elements of cognitive archaeology*. Cambridge 1994.
- ROLLEFSON 1983 = G. O. ROLLEFSON: Ritual and ceremony in Neolithic Ain Ghazal (Jordan). *Paléorient* 9 (1983) 29–38.
- ROSKA 1941 = M. ROSKA: *A Torma Zsófia-gyűjtemény (Die Sammlung Zsófia von Torma)*. Kolozsvár 1941.
- ROWLY-CONWY 1983 = P. ROWLY-CONWY: Sedentary hunters: the Ertebolle example. In: G. Bailey (ed.): *Hunter-Gatherer Economy*. Cambridge 1983, 111–126.
- ROWLY-CONWY 1986 = P. ROWLY-CONWY: Between the painters and crop planters: aspects of the temperate European Mesolithic. In: M. Zvelebil (ed.): *Hunters in Transition*. Cambridge 1986, 17–32.
- ROWLY-CONWY–ZVELEBIL 1989 = P. ROWLY-CONWY–M. ZVELEBIL: Saving it for later: storage by prehistoric hunter-gatherers in Europe. In: P. Halstead–J. O'Shea (eds): *Bad Year Economics*. Cambridge 1989, 40–56.
- ROZOY 1996 = J. G. ROZOY: *Kopemetalka i luk doistoriceskih ohotnikov. Tehnika i sravnitel'naja demografija*. *Rossiskaja Arch.* 1996/2, 5–20.
- RUNNELS–VAN ANDEL 1987 = C. RUNNELS–T. VAN ANDEL: The evolution of settlement in the Southern Argolid, Greece. *Hesperia* 56 (1987) 303–334.
- SHANKS–TILLEY 1987 = M. SHANKS–CHR. TILLEY: *Social Theory and Archaeology*. Cambridge 1987.
- SCHMIDT 2000 = K. SCHMIDT: Göbekli Tepe, Southeastern Turkey. A preliminary report on the 1995–1999 excavations. *Paléorient* 26/1 (2000) 45–55.
- STANKOVIĆ 1986 = S. STANKOVIĆ: *Žrtvenici i prosopomorfni poklopci iz Vinče (Altars and prosopomorphic lids from Vinča)*. Beograd 1986.
- STANKOVIĆ 1989–90 = S. STANKOVIĆ: Bull representations in the Early Neolithic. *Starinar* N. S. 40–41 (1989–1990) 35–42.
- TALALAY 1983 = L. E. TALALAY: *Neolithic figurines of Southern Greece: their form and function*. PhD diss., Indiana University, 1983.
- TALALAY 1987 = L. E. TALALAY: Rethinking the function of clay figurine legs from Neolithic Greece. An argument by analogy. *AJA* 91 (1987) 161–169.
- TASIĆ 1973 = N. TASIĆ: *Neolitska plastika*. Beograd 1973.
- TICHÝ 1958 = R. TICHÝ: Anthropomorphe Gefäße aus Mohelnice n. Mor., und andere Bemerkungen zur Volutenkeramik. *PA* 49 (1958) 1–14.
- TILLEY 1991 = CHR. TILLEY: *Material culture and text: the art of ambiguity*. London 1991.
- TOUFEXIS 1994 = G. TOUFEXIS: Neolithic animal figures from Thessaly. In: J. C. Decourt–B. Hely–K. Gallis (eds): *Thessalia – la Thessaly. Colloque international d'archéologie: 15 années de recherches (1975–1990)*. Athens 1994, 163–168.
- TRBUHOVIĆ–KARMANSKI 1993 = V. TRBUHOVIĆ–S. KARMANSKI: *Donja Branjevina 1989–1993*. Odžaci 1993.
- TRIGGER 1989 = B. A. TRIGGER: *A History of the Archaeological Thought*. Cambridge 1989.
- TRINGHAM 1971 = R. TRINGHAM: *Hunters, Fishers and Farmers of Eastern Europe 6000–3500 BC*. London 1971.
- TRINGHAM 1973 = R. TRINGHAM: The Mesolithic of Southeastern Europe. In: St. K. Koslowski (ed.): *The Mesolithic in Europe*. Warszawa 1973, 551–572.
- TRINGHAM 1991 = R. TRINGHAM: Household with faces: the challenge of gender in prehistoric architectural remains. In: M. Gero–M. Conkey: *Engendering Archaeology: Women and prehistory*. Oxford 1991, 93–131.
- TRINGHAM 2000 = R. TRINGHAM: Southeastern Europe in the transition to agriculture in Europe: bridge, buffer or mosaic. In: D. T. Price (ed.): *Europe's First Farmers*. Cambridge 2000, 19–56.
- UCKO 1968 = P. UCKO: *Anthropomorphic Figurines of Predynastic Egypt and Neolithic Crete with comparative material from the Prehistoric Near East and Mainland Greece*. London 1968.
- UCKO 1996 = P. J. UCKO: Mother, are you there? In: *Can we interpret figurines?* Cambridge Archaeological Journal 6 (1996) 300–304.
- VLASSA 1960 = N. VLASSA: *Cultura Criș în Transilvania (Die Crișkultur in Siebenbürgen)*. *ActaMN* 3 (1960) 9–48.
- VOYTEK–TRINGHAM 1989 = B. VOYTEK–R. TRINGHAM: Rethinking the mesolithic: the case of South East Europe. In: C. Bonsall (ed.): *Mesolithic in Europe*. Edinburgh 1989, 492–499.

- WACE–THOMPSON 1912 = A. J. WACE–M. S. THOMPSON: Prehistoric Thessaly. Cambridge 1912.
- WALDE–WILLOWS 1991 = D. WALDE–N. D. WILLOWS (eds): The Archaeology of Gender. Calgary 1991.
- WAMSER 1980 = L. WAMSER: Eine gefäßhaltende Idolfigur der frühen Linearbandkeramik aus Mainfranken. JBBD 21 (1980) 26–38.
- ZVELEBIL 1986 = M. ZVELEBIL: Mesolithic prelude and neolithic revolution. In: M. Zvelebil (ed.): Hunters in Transition. Cambridge 1986, 5–15.
- ZVELEBIL 1993 = M. ZVELEBIL: A final word on „Man and Sea in the Mesolithic” – good news for women? In: A. Fischer (ed.): Man and Sea. Oxford 1993, 421–422.
- ZVELEBIL 1995 = M. ZVELEBIL: Hunting, gathering or husbandry? Management of food resources by the late mesolithic communities of temperate Europe. In: D. V. Campana (ed.): Before Farming: a hunter-gatherer society and subsistence. MASCA papers in Science and Archaeology. Philadelphia 1995, 79–104.